Schlesische
landwirthschaftliche
Zeitschrift.

Herausgegeben

von der ökonomischen Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur durch ihren zeitigen Secretär

Dr. Weber.

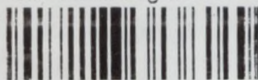
Zweiter Jahrgang;

oder Zweiter Band, in zwei Heften.



Breslau,
bei Johann Friedrich Korn d. Aelt

1833.



Inhaltsverzeichniß.

Erstes Heft.

Zweites Heft.

I.
Eigentliche Aufsätze und Abhandlungen.

I.

Doppelter Nachlaß aus den Papieren des verstorbenen Herrn Grafen von Schönburg-Rochsburg: 1. über einige, (21), für die Rochsburgischen Wirthschaften projectirte, verschiedene Arten von Fruchtwechsel mit starkem Rübsen- und Cartoffelbau, nebst Anmerkungen zu deren Prüfung und Beurtheilung; 2. über Reichardts 18jährigen Fruchtwechsel, mit Anmerkungen. *)

1.) Projectirte Arten des Fruchtwechsels, mit starkem Rübsen- und Cartoffelbau.

Nro. I.

1stes Jahr,	2tes Jahr,	3tes Jahr,
Rübsen, und in die Stoppel Wicken, worauf Korn zu säen.	Korn, und in die Stoppel Heidekorn oder Raps.	Bohnen u. Weitzen, entweder zu den Bohnen oder in der Bohnen-Stoppel gedüngt.
4tes Jahr,	5tes Jahr,	6tes Jahr,
Weitzen, und in die Stoppel Raps.	Hafer und Heidekorn, in die Stoppel besser Raps.	Erbsen und Rübsen gedüngt.

Anmerkungen.

Sofern die Korn-Stoppel hinreichendes Gras hat, so würde die Besäung derselben mit Raps und Heidekorn, — (letz-

---

*) Es hat uns geschienen, als wenn der hier folgende doppelte Nachlaß des Herrn Grafen von Schönburg-Rochs-

teres beruht ohnedem nur auf Muthmaßung, —) nicht anzurathen seyn, aus folgenden Gründen: die Zeit des Säens würde sich sehr verspäten, indem doch natürlich die Korn-Stoppel zuvörderst benutzt werden müßte, worauf dieselbe erst umgebrochen und bestellt werden könnte, welches einen großen Theil des Herbstes wegnähme, so daß zum Wachsthum nicht genugsame Zeit übrig bliebe, da zumal das Land auch im Herbst zur folgenden Frucht zu stürzen ist. Die Kosten der Bestellung und die Versäumniß mit den Pferden, — welche um diese Zeit ohnedem die Winter-Saat zu besorgen haben, — würden durch den Nutzen des Futters kaum wieder ersetzt werden, wenn auch überhaupt die Möglichkeit vorhanden wäre, diese Cultur ohne mehreres Gespann zu bestreiten, indem doch sehr oft im Herbst nasse Zeit einfällt. — Noch eher ließe sich auf die Sommer-Stoppel mit Raps oder Heidekorn zum Hüten Rücksicht nehmen, weil diese Stoppel ohnedem sehr wenig Futter giebt, und daher bald abgehütet und bestellt werden kann. Doch dürfte der Raps den Vorzug haben, weil der Saame weniger kostet. Auch Sommer-Rübsen, dick gesäet, könnte hierzu gebraucht

---

burg nicht nur als ein interessanter Nachtrag zu seinen, von uns herausgegebenen, Nachrichten über seine Wirthschaftseinrichtung auf seinen gesammten Gütern, und als ein Beweis seiner großen Sorgfalt für deren immer größere Vervollkommnung, sondern auch an sich als ein, besonders durch die beigefügten Bemerkungen lehrreicher, Beitrag zu der wichtigen Lehre von der Feldeintheilung und dem Fruchtwechsel der öffentlichen Bekanntmachung auch nicht unwerth wäre, und wir wünschen, daß unsre Leser dieser Ansicht beistimmen mögen. — Wir bemerken dabei nur nochmals, a) daß der Boden der Rochsburgischen Güter ein nur durch gute Bearbeitung und starke Düngung gemilderter, und gelockerter Lehmboden mit fester Unterlage, und in einem etwas coupirten Terrain gelegen ist; b) daß unter Erdäpfeln hier immer Cartoffeln, sächsischen Sprachgebrauche nach, verstanden werden. — Daß diese Projecte übrigens zum Theil auch ausgeführt worden sind, und zwar mit großem Erfolg, davon enthalten jene oben erwähnten Handschriftl. Nachrichten, (2 Bände, Halle 1826. gr. 8.) die näheren Beweise. A. d. Red.

werden: denn, abgehütet und wieder gestürzt, saugt er das Land eben so wenig aus, als er der Rübsenkultur durch öftere Wiederholung Schaden thut. — Man sollte besonders darauf bedacht seyn, die Getreide-Stoppel zum Abhüten für das Schafvieh einträglicher zu machen. Man sollte daher die Sommer- und Winter-Stoppel mit Steingras (?) und Raygras-Samen besäen, entweder gleich nach untergebrachter Frucht, wie mit Klee, — welches besonders bei Sommer-Früchten mit umgekehrter Egge geschehen müßte, — oder man könnte nach dem Aufgehen der Früchte auch noch im Frühjahr dieses Besäen verrichten, ohne unterzueggen. Ich befürchte nämlich nicht ohne Grund, daß durch beständige gute Bestellung ohne Braache die Felder nach und nach so rein von Gras werden dürften, daß es unmöglich wäre, die Schafe von der Korn-Erndte an darauf zu erhalten: und wider diesen in der That für uns hier großen Unfall kenne ich kein Mittel, als das hier angebene, da das Umbrechen und Besäen der Stoppel so viele Arbeit und Unkosten erfordert, und in der langen Zeit, — bis Heidekorn und Raps znm Abhüten wächst —, immer für das Schafvieh nicht gesorgt ist.

Nro. II.

1stes Jahr,	2tes Jahr,	3tes Jahr,
Rübsen und in die Stoppel Wicken, worauf Korn zu säen.	Korn.	Bohnen, zu welchen entweder zu düngen, oder in deren gedüngte Stoppel Weitzen zu säen.
4tes Jahr,	6tes Jahr,	6tes Jahr,
Weitzen.	Erdäpfel.	Erbsen.

Anmerkungen.

Bei dieser Cultur wäre für das Futter der Schafe am Meisten gesorgt, indem die Erdäpfel einen außerordentlichen Beitrag zum Winter-Futter geben würden, welcher in den Stand setzte, den Viehstand zu vermehren, indem man nunmehrero, bei dieser großen Unterstützung,

fähig wäre, die Futtergewinnung sehr beträchtlich zu vermehren, und, zur Beihülfe des Sommer-Futters, einen Theil Erbsen abzuhüten, ohne besorgen zu müssen, daß es im Winter an Futter fehlen dürfte.

Die Nachtheile dieser Cultur aber sind 1., daß das Futter für die Pferde wegfällt, mithin eine große baare Auslage für Hafer gemacht werden müßte, wobei gar sehr in Erwägung zu ziehen, ob auch solcher in genugsamer guter Qualität zu erhalten seyn dürfte. Auch verursachen freilich die nöthigen Fuhren, um ihn herbei zu holen, entweder Versäumniß oder Unkosten: doch wäre sich da wohl zu helfen.

2. Verursachen die Erdäpfel viele Auslage, wenn auch, — wie es hier nothwendig wäre —, dazu geackert würde.

3. Sind es zwei aussaugende Früchte aufeinander, (diese Einwendung findet aber auch bei dem Hafer statt), und es dürfte wohl unmöglich seyn, zu den Erdäpfeln besonders zu düngen.

Nro. III.

1stes Jahr bis mit 4tem, wie bei dem vorhergehenden, nur im 5ten Jahr der Unterschied, daß darinnen $\frac{2}{3}$ mit Erdäpfel und $\frac{1}{3}$ mit Lein zu bestellen sind. Die übrigen Jahre, wie sub II.

Anmerkung.

Hierbei würde der Lein einen großen Beitrag, wo nicht gar Ersatz des Hafers geben, und doch würde wegen der $\frac{2}{3}$ Erdäpfel der Boden weniger erschöpft werden, als bei bloßem Hafer, da dieser auf allen Fall der Reproduction durch Kauf ersetzt werden muß, mithin die Erdäpfel reiner Ueberschuß sind.

Nro. IV.

1stes Jahr,	2tes Jahr,	3tes Jahr,
Rübsen und in die Stoppel Wicken, worauf Korn zu säen.	Korn, mit Stein- und Ray-Gras-Saamen.	Bohnen und Weitzen mit schlechten Gras-Sorten, entweder zu Bohnen oder zu Weitzen gedüngt.

4tes Jahr,	5tes Jahr,	6tes Jahr,
Weitzen, die Stoppel zu Hutung.	Hafer, zur Hälfte mit Klee besäet, die andere Hälfte mit Ray- und Stein-Gras.	Klee, die Hälfte, Erbsen die andere Hälfte.

Anmerkungen.

Man kann die Stoppel noch durch weißen Klee verbessern, aber die Theurung des Saamens gegen den geringen Ertrag muß gar sehr in Anschlag gebracht werden.

Wenn wir die Hälfte eines Sechstheils mit Klee besäen, so kommen wir ganz natürlich erst in 12 Jahren auf das nämliche Land, welches einen reichlichen Ertrag verspricht, da neun Jahre, — aber ja nicht kürzere Zeit —, zur Wiederholung der Klee-Saat erfordert werden. Wegen des darauf folgenden Rübsens muß dieser Klee jedoch nur einmal dürre gemacht, und, wenn er wieder genugsam erwachsen, abgehütet werden, damit man ihn düngen und dreimal ackern kann.

Nro. V.

1stes Jahr,	2tes Jahr,	3tes Jahr,
Rübsen u. Heidekorn.	Wicken.	Korn.
4tes Jahr,	5tes Jahr,	6tes Jahr,
Bohnen gedüngt.	Weitzen.	Erbsen.

(Anmerkungen fehlen hier.)

Nro. VI.

1stes Jahr,	2tes Jahr,	3tes Jahr,
Rübsen, und Erbsen oder Heidekorn.	Bohnen.	Korn und Raps zum Abhüten
4tes Jahr,	5tes Jahr,	6tes Jahr,
Wicken.	Weitzen und Raps zum Abhüten.	Erbsen.

Anmerkungen.

Es ist nicht rathsam, die Kornstoppel aufzusparen, sondern am besten gethan, wenn man sie gleich nach der

Erndte abhütet: denn das Gras, welches unter dem Getreide gestanden, vergeht gleichsam; wenigstens vermehrt es sich nicht. Die Kosten des mehrern Ackerns beim Raps-Säen werden gewiß richtig durch die längere Hutung ersetzt.

Man kann auch auf die Rübsen-Stoppel Kohlrüben pflanzen, wie Germershausen, als Augenzeuge, daß dieses bei Flachsländern in seiner Gegend geschieht, es uns angiebt. Auch kann Gerste gesäet werden.

Da der Wechsel der Früchte zu ihrem Gedeihen so wesentlich nothwendig ist, und dies besonders bei den, die zur Vieh-Fütterung erbaut werden, zu bemerken ist, so dürfte vielleicht am Diensamsten seyn, sich in Ansehung dieser nicht mit der sechsjährigen Eintheilung zu begnügen, sondern entweder

a) nach Verlauf dieser sechs Jahre jederzeit damit eine ganz neue Einrichtung zu machen, oder, welches besser noch zu seyn scheint,

b) die zum Futter-Bau bestimmten Felder so einzutheilen, daß von den vortheilhaftesten Arten mancherlei in einem regelmäßig festzusetzenden Wechsel erbaut werde. Diese letztere Verfahrungsart hat 1) das Gute, daß der Landwirth immer darzu seinen eignen und guten Saamen anbauen kann, und daß er 2), wenn eine Art durch besondere Mischung der Witterung oder andere Umstände mißräth, nicht dadurch zu sehr in Verlegenheit gesetzt wird.

Bei Vertheilung der Arten muß man besonders in Beziehung auf Futter-Erbau, dahin sehen

daß nicht Alles zu gleicher Zeit reif werde.

Sowohl die Unmöglichkeit, so vielen Arbeiten auf einmal vorzustehen, als auch besonders die Gefahr, bei ungünstiger Witterung einen zu großen Verlust zu erleiden, machen dies nothwendig.

Man könnte auch wohl den Raps noch im Frühjahr zur Behütung nutzen, alsdann die Erbsen und Wicken darauf säen, sie unterackern und334 eineggen und walzen.

Nro. VII.

1stes Jahr,	2tes Jahr,	3tes Jahr,
Rübsen und Erbsen zum Abhüten.	Korn und Raps,	Wicken.
4tes Jahr,	**5tes Jahr,**	**6tes Jahr,**
Weitzen und weißer Klee.	Sömmerungen.	Erbsen.

Anmerkungen.

Unter Sömmerungen werden hier besonders verstanden: Erdäpfel, Rüben, Wurzel-Gewächse, Kraut, Kohl, auch wohl Lein. Man könnte auch hierbei wohl die Idee benutzen, Mohn-Saamen, mit gelben Rüben vermischt, zu säen. Doch setzt dies Alles sehr reichen Boden und vielen Dünger voraus.

Unter den Weitzen oder auch das Korn, kann man im Frühling weißen Bergklee (trifolium montanum) säen. Dann würde die Eintheilung der Schafhutung seyn: 1. Abhütung der Wiesen, und 2. Verfütterung der Frühjahrs-Erbsen, 3. Korn-Stoppel, solche sodann umgebrochen, mit Raps besäet, 4. Weitzen-Stoppel, mit dem weißen Klee, 5. Erbsen in der Rübsen-Stoppel, 6. der wiedergewachsene weiße Klee, 7. die wiedergewachsenen Wiesen, 8. Raps. Den weißen Klee könnte man lange benutzen, da der Dünger zu Sömmerungen wohl erst im Frühjahr aufgefahren werden könnte.

Nro. VIII.

1stes Jahr,	2tes Jahr,	3tes Jahr,
Rübsen und Erbsen-Gemeng.	Weitzen.	Wicken und Raps.
4tes Jahr,	**5tes Jahr,**	**6tes Jahr,**
Erdäpfel, Bohnen, Möhren, Kraut, Kohlrüben.	Weitzen.	Erbsen, oder Erbsen-Gemeng.

(Anmerkungen fehlen.)

Nro. IX.

1stes Jahr,	2tes Jahr,	3tes Jahr,
Rübsen und Erbsen, oder Heidekorn, oder Gerste.	Korn und Raps, und deren Stoppel.	Wicken.
4tes Jahr,	**5tes Jahr,**	**6tes Jahr,**
Weitzen mit weißem Klee oder Raps.	Sommerungen, nämlich halb Hafer abgehütet u. zu Heu, worauf Rüben kommen; halb Erdäpfel.	Erbsen.

Anmerkungen.

Bei dieser höchsten Cultur könnte die Sommerfütterung folgenden Gang haben:

a) Abhütung des Korns,
b) Hafer, abgehütet zum erstenmale,
c) Weitzen abgehütet,
d) Hafer zum zweitenmale abgehütet,
} oder sie werden abgehauen.
e) Wiesenbehütung.
f) Erbsen im Stall.
g) Rübsen-Stoppel.
h) Korn-Stoppel.
i) Weitzen-Stoppel.
k) Die Erbsen oder Heidekorn in der Rübsen-Stoppel.
l) Wiesen-Hüttung.
m) Raps.
n) Weißer Klee.

Es setzt aber diese Bauart wesentlich voraus, daß man zur Sömmerung abermalen düngen könne; und dann würde es am Diensamsten seyn, zu den Wicken zu düngen, und nicht zu dem Weitzen, welches aber nothwendig machte, die Wicken-Stoppel zweimal umzubrechen, weil sonst der Dünger ausgeackert würde.

Nro. X.

1stes Jahr,	2tes Jahr,	3tes Jahr,
Rübsen und Erbsen.	Korn und Stoppel, oder Raps.	Sömmerung, nämlich halb Erdäpfel, worunter Kohlrüben, halb Hafer zu zweimaligem Schnitt, u. dann Rüben.
4tes Jahr,	**5tes Jahr,**	**6tes Jahr,**
Erbsen.	Weitzen und Stoppel, oder Raps.	Wicken.

Anmerkungen.

Bei dieser Einrichtung würde das Futter für die Schafe seyn:

a) Abhütung des Korns,
b) Hafer, grün im Stall gefuttert.
c) Weitzen abgehütet.
d) Wiesen-Hutung.
e) Hafer zum zweitenmale im Stall, oder Heu.
f) Erbsen im Stall.
g) Rübsen-Stoppel.
h) Korn-Stoppel.
i) Weitzen-Stoppel.
k) Erbsen in der Rübsen-Stoppel.
l) Winter-Hütung.
m) Stoppel oder Raps.

Nro. XI.

1stes Jahr,	2tes Jahr,	3tes Jahr,
Rübsen und Erbsen.	Korn.	Sömmerungen, nämlich halb Erdäpfel und halb Hafer, worunter Klee gesäet.
4tes Jahr,	**5tes Jahr,**	**6tes Jahr,**
Erbsen und Klee.	Weitzen.	Wicken.

Anmerkungen.

Diese Eintheilung gewährt den Vortheil, daß das nöthige Pferde-Futter erbaut werden kann, ohne daß dem

Futter-Ertrage merklicher Abbruch geschieht; indem zweimaliger Klee-Schnitt dem grünen Hafer und den Rüben bei Nro. X. wohl gleich kommen sollte. Es wird auch dabei Futter-Stroh für die Schäferei ꝛc. erbaut, und die Kosten des Klee-Saamens dürften durch den abzuziehenden Saamen-Hafer und durch unterbleibende Auslage für Rüben-Saamen bei Nro. X. einigen Ersatz haben, wenn man den Klee-Saamen nicht selbst erbauen will, welches doch bei dieser Methode recht gut angeht. Man darf nur zu einem zeitigen Futter für die Schafe einen hinreichenden Theil jungen Klee abhauen und dann zu Samen stehen lassen. Es hat auch diese Methode den Vortheil, daß auf den ungewissen Rüben-Ertrag nicht gerechnet werden muß. Ferner wechseln bei dieser Einrichtung die Erbsen mehr um $\frac{1}{4}$.

Nro. XII.

1stes Jahr,	2tes Jahr,	3tes Jahr,
Rübsen und Erbsen.	Korn.	Erdäpfel, Flachs und Rüben.
4tes Jahr,	5tes Jahr,	6tes Jahr,
Erbsen.	Weitzen.	Wicken.

Anmerkungen.

Diese Cultur setzt einen sehr starken und in voller Kraft sich befindenden Boden, auch ausnehmende Düngung voraus, wegen des Flachses, welcher freilich die Einnahme sehr vermehren würde.

Nro. XIII.

1stes Jahr,	2tes Jahr,	3tes Jahr,
Rübsen und Erbsen.	Korn.	Sömmerungen und Erdäpfel, Hafer und Rüben.
4tes Jahr,	5tes Jahr,	6tes Jahr,
Erbsen.	Weitzen und Klee.	Klee.

Anmerkungen.

Man kann in das Erdäpfel-Feld Korn säen, etwas dick, und es im Frühjahr zweimal abhauen, und dann im

4ten Jahre umbrechen. Bei Neumannschen Hafer würde die Hälfte der Erbsen wohl genüglich seyn.

Wenn die Winter-Wicke unser Klima vertrüge, so würde sie, in die Korn-Stoppel gesäet, eine vortreffliche Vorbereitung für Erdäpfel seyn, welche dann einführig bestellt würden.

Nro XIV.

1stes Jahr,	2tes Jahr,	3tes Jahr,
Rübsen und Erbsen, oder Gemang.	Korn.	Sömmerungen, als: halb Hafer mit Klee, halb Erdäpfel.

Anmerkungen.

Diese Eintheilung ist übrigens bis auf den Gemang ganz gleich mit der Nro. XI.

Wenn in die Rübsen-Stoppel Gemang von Hafer, Gerste und Wicken gesäet worden, so kann man auch die Korn-Stoppel erst abhüten, dann mit Erbsen besäen, sie umbrechen, dann eineggen und Rüben darauf säen. Wenn die Erbsen abgehauen worden, erlangen die Rüben Luft und Kraft zum Wachsen. Doch erfordert dies starken Boden.

Nro XV.

1stes Jahr,	2tes Jahr,	3tes Jahr,
Rübsen und Lein.	Korn mit weißem Klee.	Erdäpfel.
4tes Jahr,	5tes Jahr,	6tes Jahr,
Erbsen.	Weitzen.	Wicken.

Anmerkungen.

In die Zwischenräume der Erdäpfel können Rüben gesäet, auch Kohlrüben gepflanzt werden.

Der Flachs wird noch eher reif, als die Erbsen zur Futterung taugen.

Man sagt, daß der Rübsen ohne Schaden im Herbste abgehauen werden könne: was aber doch bedenklich bleibt.

Nro. XVI.

1stes Jahr,	2tes Jahr,	3tes Jahr,
Rübsen mit Lein.	Weitzen mit Klee.	Klee.
4tes Jahr,	5tes Jahr,	6tes Jahr,
Erdäpfel.	Korn.	Erbsen.

Anmerkungen.

Soferne nur der Klee im Weitzen geräth, so bietet dieser Wechsel die reichsten Erndten und die wenigsten Schwierigkeiten dar. Der Lein nämlich wird

1) zeitig genug aus dem Felde gebracht, um zur Weitzen-Saat Zeit zu lassen;

2) führt er nicht die Schnecken mit sich, welche die Erbsen begleiten, die sonst auf die Rübsen-Stoppel gesäet werden;

3) der Klee giebt eine Erndte mehr, als die Wicken, die durch ihn wegfallen, und,

4) da Erdäpfel auf den Klee folgen, so entstehen daraus drei Vortheile: a) der Klee kann länger benutzt werden; b) man hat Zeit, im späten Herbst Dünger aufzufahren und c) man darf sich vor gar keinen Schnecken fürchten;

5) Die Erbsen, zur grünen Futterung bestimmt, lassen genugsame Zeit zur Rübsen-Bestellung.

Nro. XVII.

1stes Jahr,	2tes Jahr,	3tes Jahr,
Rübsen und Lein.	Hafer und Klee.	Klee.
4tes Jahr,	5tes Jahr,	6tes Jahr,
Erdäpfel.	Weitzen.	Erbsen.

Anmerkungen.

Ohne vorhergehende Erfahrungen würde es sehr gewagt seyn, den Klee in den Weitzen zu säen: — ferner folgen sub Nro. XVI. drei erschöpfende Sorten, nämlich Rübsen, Lein und Weitzen. Es ist sehr zweifelhaft, ob letzterer gerathen dürfte, und dahero die Veränderung mit Hafer statt desselben gemacht worden, welche, in Beziehung auf meine Wirthschaft, noch überdem den Vorzug

hat, daß der Hafer für die Pferde nicht mit schweren Kosten herbeigeschafft werden darf.

Auf das Klee-Land wird im Herbst gedüngt, und der Weitze ungedüngt auf die Erdäpfel gesäet.

Die Arbeit der Pferde dürfte durch diese Einrichtung sehr erleichtert werden.

Nro. XVIII.

1stes Jahr,	2tes Jahr,	3tes Jahr,
Erbsen und Rüben.	Gerste mit Klee.	Klee.
4tes Jahr,	5tes Jahr,	6tes Jahr,
Erdäpfel.	Wicken.	Korn.

Nro. XIX.

1stes Jahr,	2tes Jahr,	3tes Jahr,
Rübsen und Rüben.	Sommerweitzen und Klee.	Klee.
4tes Jahr,	5tes Jahr,	6tes Jahr,
Erdäpfel.	Gemenge und Spörgel.	Erbsen.

Nro. XX.

1stes Jahr,	2tes Jahr,	3tes Jahr,
Rübsen und Rüben.	Sommerweitzen und Klee.	Klee.
4tes Jahr,	5tes Jahr,	6tes Jahr,
Erdäpfel.	Lein und Möhren.	Erbsen.

Nros XXI.

1stes Jahr,	2tes Jahr,	3tes Jahr,
Rübsen mit Lein und Klee.	Klee.	Hirse und Erbsen rc.
4tes Jahr,	5tes Jahr,	6tes Jahr,
Erdäpfel.	Mohn und Möhren.	Gerste.

(Anmerkungen fehlen hierbei.)

2.)

Ueber Reichardts Fruchtwechsel auf 18 Jahre ohne Düngung; mit Anmerkungen.

Bekanntlich nutzte Reichardt, nach seinem Land- und Gartenschatz, Th. V. p. 1—82 seine Grundstücke mit der nämlichen Düngung 18 Jahre lang ohne Braache. Er beschreibt seine Methode folgendergestalt:

„Wer gesonnen ist, diese Cultur vorzunehmen, der „muß gegen den Herbst einen magern Acker, welcher „keine Korn-Früchte mehr tragen will, und folglich „braache liegen müßte, hierzu erwählen, und solchen im „Herbst mit vier dreispännigen Fudern Mist befahren „lassen.“

„Dieser Mist mag nun etwas strohig oder verfault „seyn, so ist er hierzu gar wohl zu gebrauchen. Man „hat auch nicht nöthig, solchen, wie Etliche wollen, Jahr „und Tag in dem Hofe liegen zu lassen, sondern wenn „er nur auf einander erwärmet, und in Etwas zur „Fermentation gekommen ist, so ist er zu dieser Absicht „vollkommen gut.“

— Je mehr der Dünger durch Gährung aufgelöset ist, je wirksamer ist er zwar im ersten Jahre, aber um desto weniger ist seine Wirkung von Dauer. — Haßenfratz sagt in seiner berühmten Abhandlung über die Ernährung der Pflanzen: „Zwei gleiche Aecker wurden gedüngt, der eine mit langem Miste, dessen Stroh nur den ersten Anfang einer Zersetzung erlitten hatte, der andere aber mit wohl verfaultem Miste, der in solchem Zustande war, daß er, nach Gefallen in Stücke getheilt werden konnte. Beide Aecker wurden gleich bearbeitet, und auf dieselbe Art besäet. Der zweite brachte das erstere Jahr größere, stärkere und kräftigere Pflanzen hervor, als der erste; allein, da im zweiten Jahr keine frische Düngung in die beiden Aecker kam, so brachte nun der erstere größere und stärkere Pflanzen hervor, als der zweite. Das dritte Jahr hatte

der erste Acker auch wohl einen kleinen Vorzug vor dem zweiten. — Der lange Mist färbte das Wasser, in welchen man ihn einige Zeit ließ, wenig, während der kurze, es sehr leicht, und zwar zu wiederholten Malen färbte. Daher lag der Unterschied zwischen diesen beiden Düngerarten darinnen, daß jener schwer seine Kohle im Wasser auflösen ließ, dagegen dieser sie leicht demselben mittheilte. Dahero wurde im ersten Jahre ein großer Theil der Kohle im Wasser aufgelöset, und deshalb befanden sich die Pflanzen, die im damit gedüngten Erdreich wuchsen, sehr wohl, gesund und stark; dagegen wurde eine weit geringere Menge der im langen Mist befindlichen Kohle aufgelöset, weshalb die Pflanzen weniger stark und kräftig waren. Im zweiten Jahre hingegen hatte dieser noch eine Menge auflösbarer Kohlen, während der kurze Mist keine oder nur höchstens sehr wenig davon enthielt, also auch den Pflanzen weniger davon mittheilen, und sie nicht so kräftig wachsen machen konnte, als der erste.“ —

„Diese Düngung muß, „fährt Reichardt fort“, wo „möglich, vor dem Winter zeitig eingegraben oder eingeackert werden, welches dem Acker überaus nützlich ist, „indem derselbe dadurch den Winter über neue Kräfte „zum Wachsthum der Früchte erhält, und den Dünger „recht in sich zieht. Es kommt sehr viel darauf an, „daß von dem Miste, welcher auf den Acker gefahren „wird, niemalen mehr auseinandergestreut werde, als „was die Leute durch das Graben oder Ackern gedenken, „des Tages über unter die Erde zu bringen.“

— Es kann wohl diese Möglichkeit sich gedacht werden, — denn ich habe noch keine vergleichenden Versuche angestellt, — daß durch das Auslaugen des Mistes, — wenn er nämlich, verstreut, einige Zeit liegt, und Regen erhält, — dessen Theile, weil sie mehr dadurch entbunden werden, im ersten Jahre stärkere Fruchtbarkeit bewirken; diese wird aber dagegen von desto kürzerer Dauer seyn; auch entgehen alle entbundene Luftarten, welche bei sogleich erfolgter Unterbringung des Bodens sich noch mit letzterm würden vereinigt haben. —

„Diese 24 Fuder Düngung müssen nun, sagt
„Reichardt ferner, — tief untergebracht werden, es sey mit
„dem Pflug oder Spaden. Denn 1), wenn die untere
„Erde auch von schlechter Beschaffenheit ist, so wird sie
„doch durch Regen, Schnee, Frost, Luft und Sonne,
„besonders wenn noch Düngung hinzukömmt, eben so
„gut locker, milde und tragbarer gemacht, als diejenige,
„welche hinunter in die Tiefe gebracht wird. 2) Ein
„Gärtner, wenn sein Land nicht mehr tragen will, so
„gräbt er solches doppelt, d. h. er bringt die obere Erde
„in die Tiefe, und die untere herauf. Diese von der
„eingesenkten Besserung brauchbar gemachte ausgeruhete
„und aufgelockerte Erde, in welcher die Wurzeln und
„Gewächse viel eher als in einen festen Boden eindrin-
„gen, und ihre Nahrung da suchen können, thut ihm als-
„dann eben die Dienste, als wenn sie wäre gedüngt
„worden. Wird aber noch etwas Düngung hinzuge-
„gefügt, so trägt sie alsdann ganz unvergleichliche und
„ungleich schönere Früchte, als ein ordentlich gedüngtes
„und einfach gegrabenes Land."

„Daß die aus der Tiefe in die Höhe gebrachte
„Erde von sonderbarer Fruchtbarkeit sey, ist auch aus
„denen Löchern der Hamster-Gräben abzunehmen, welche
„sich durch ihre Frnchtbarkeit immer auszeichneten."
— Daß Reichardt durch die Güte des Erfurter Bodens der wahrscheinlich auch in der angegebenen Tiefe Pflanzen-Nahrung enthält, hier verführt worden sey, ist leicht einzusehen: indessen ist dadurch seine Meinung noch nicht widerlegt. Es ist nämlich wohl unstreitig gewiß, daß die meiste Düngung aus der Luft kommt. Man darf nur, um sich hiervon zu überzeugen, das Gewicht der Pflanzen mit dem vom Dünger vergleichen, welcher in mehreren Jahren sie hervorbrachte. Es ist ferner durch neuere Versuche von Humboldt die uralte Erfahrung bestätigt, daß die Erde Luftdüngung an sich zieht, aber auch zugleich bemerkt worden, daß diese Kraft nicht ins Unendliche geht, sondern nur auf einen gewissen Grad, wo die Erde Sauerstoff an sich zu zu ziehen aufhört. Es werden die Pflanzen natürlich dafür

sorgen, daß dieser Vorrath der Erde entzogen werde, und letztere wird unter den erforderlichen Verhältnissen von Lockerheit und Feuchtigkeit eine Luft-Düngung an sich ziehen. Es frägt sich aber:

wird diese Kraft der Erde, Luft-Düngung an sich zu ziehen, und, wenn solche von den Pflanzen aufgezehrt ist, sie zu erneuern, ins Unendliche fortdauernd seyn? oder ermüdet die Erde und braucht Ruhe?

Im erstern Fall aber würde es eine Thorheit seyn, die mit animalischen und vegetabilischen Auflösungen geschwängerte Erde zu vergraben, und eine dürftigere heraufzubringen; im zweiten Falle aber würde es nothwendig seyn, und die Ackerbaukunst würde darinnen bestehen, die Oberfläche der Erde so geschickt abzuwechseln, daß den Einflüßen der Luft bald die obere, bald die untere Erde ausgesetzt würde, wie unser Reichardt sehr wohl beobachtet hat. — Ich bin zu wenig, diese wichtige Frage zu entscheiden, glaube jedoch auf jeden Fall, daß man bei beständigem Fruchtbau auch diese Erfordernisse befriedigen könne, indem nicht nur die verschiedenen Früchte eine mehrere und mindere Tiefe erfordern, sondern auch ihre beständige Folge immer ein mehrmaliges Ackern in der Zwischenzeit gestattet, wodurch man sich immer eine anziehungsfähige Oberfläche verschaffen kann. Es ist wahr, daß die Erfahrung unsere Besorgnisse von endlicher Entkräftung des Bodens durch dessen ununterbrochene Cultur vermindert; allein die Düngung, welche hierzu reichlich erforderlich ist, würde wahrscheinlich noch größere Wirkung thun, wenn wir auch hierauf, — daß die Oberfläche des tragbaren Bodens abgewechselt werden müsse, — Rücksicht nähmen. Sollten übrigens die Klagen mehrerer Oeconomen, selbst Germershausens, u. A. daß bei beständigem Fruchtwechsel ohne Braache der Ertrag an Körnern leide, ganz ungegründet seyn?

Vermuthlich aber liegt der Grund ihrer Klagen und des wenigern Körner-Ertrags doch nur in zu wenigem Dünger. Beständige Cultur, zumal von Getreide-Früchten,

erfordert hierbei auch dreimal so viel Futterbau, als Braache-Haltung.

Diese Zubereitung des Ackers muß nun, nach Reichardt, vor Winters geschehen, damit

1) der Frost, Regen und Schnee die Erde durchziehen;
2) in dem tiefgemachten Boden sich Feuchtigkeit oder sogenannte Winterkraft sammeln könne;
3) eine bessere Eintheilung der Arbeit statt finde;

Als erste Früchte auf diese Düngung schicken sich nun aber nicht:

a) Wurzel-Gewächse, weil sie zackigte Wurzeln erhalten;
b) Früchte, die des Jätens nöthig haben, indem auf solchen Aeckern das Unkraut nicht zu vertilgen seyn würde;
c) Korn-Früchte, weil sie zu Lager wachsen.

Mithin räth Reichardt, zuvörderst Kohlgewächse auf ein so stark gedüngtes Land zu bringen. Nach Möhren, Pastinack, rothen und weißen Rüben, die er für sehr aussaugend hält, räth er mit Specerei-Früchten, als: Mohn, Saflor, Foenum graecum, Anis, Bohnen, Hirsen ꝛc., wie auch mit Korn-Früchten abzuwechseln.

Wenn gleich ein Land von einer gewissen Frucht ausgesogen worden, und für die folgenden Jahre diese Frucht nicht mehr zu tragen im Stande ist, so hat solches Land doch noch Kräfte genug, welche zum Wachsthum anderer Früchte gehören.

Reichardt beruft sich nun wegen der Möglichkeit einer 18jährigen Benutzung der Aecker ohne Braache und frische Düngung keineswegs blos auf seine eigne wirkliche vieljährige Erfahrung, obgleich er schon diese statt aller andern Beweise dafür anführen zu dürfen glaubt, sondern er führt auch noch specielle Gründe dafür an. Dahin gehört:

1) die starke Düngung, welche der Acker auf einmal erhält;
2) daß bei der vorgeschriebenen Abwechselung der Früchte die Kräfte von der Düngung nicht so bald hinter einander, sondern nach und nach aus dem Acker gezogen werden. Und, da die mannichfaltigen Früchte auch ver-

schiedene Kräfte und Theilchen zu ihrem Wachsthum brauchen, so findet bei der Abwechselung auch eine jede ihre Nahrung, und der Acker kann folglich solche tragen; dahero nothwendig bei der Bestellung mehrere Jahre herauskommen, als wenn man beständig nur bei einerlei Früchte bleibet, oder nur mit etlichen wenigen abwechselt, bei welcher letztern Art man freilich den Acker viel fleißiger düngen, oder doch zur rechten Zeit braache liegen lassen muß;

3) Wird das Land nach geschehener Düngung durch das tiefe Ackern und Graben, besonders wenn es vor Winters geschieht, so locker und milde gemacht, wie Baum-Erde; woraus leicht zu schließen, daß es weit bessere Früchte tragen könne, als ein nach der gemeinen Art gepflügtes Land: denn in einem klaren und lockerm Grunde können die Wurzeln aller Früchte mit ihren Fäserlein viel besser um sich greifen, und sowohl aus der Tiefe, als von den Seiten her mehr Nahrung an sich ziehen, als auf einem gemeinen Acker, wo das Erdreich nicht so milde, und der Grund nicht so locker ist. Er wird aber auch durch diese Lockerheit besonders in den Stand gesetzt, Luft-Düngung an sich zu ziehen, indem die Luft besser eindringen kann. —

4) Ist zu merken, daß, wenn ein solcher Acker in den letzten Jahren etwas mager werden will, und abermalen recht tief eingegraben wird, ihm Solches eben so gute Dienste thue, als eine leichte Düngung, indem dadurch die ausgeruhete, und mit den von der Düngung, Regen und Schnee, in die Tiefe eingesenkten Salzen, und Kräften, angefüllte Erde in die Höhe gebracht wird, welche so gut trägt, als wenn sie wäre gedüngt worden: wie besonders der Fall ist, wenn das Graben im Herbste geschehen kann, indem solchergestalt die Winter-Feuchtigkeit eher im Acker bleibet, und den folgenden Sommer über die Fruchtbarkeit und das Wachsthum der Früchte ganz ungemein befördert, welches indeß gewöhnlich die Wenigsten einsehen.

5) Kann bei dieser Cultur auf dem Lande kein Unkraut aufkommen; und, da nun gar keine Kräfte von dem Unkraut weggenommen werden, so folget, daß die Früchte desto eher Nahrung finden, und daß das Land nicht so ausgemergelt werde, wie gemeiniglich auf den Korn-Aeckern, wo sich so viel Unkraut zu befinden pflegt.

II.

Ueber Trockenlegung, Ebenung, und Reinigung, oder Befreiung der Aecker von Steinen.

Unter die Hindernisse, die sich dem Gedeihen der Saaten auf den Feldern gar häufig in den Weg stellen, und unsere Erndten von denselben beeinträchtigen und mindern, gehört auch insbesondere theils 1) eine solche Lage und Beschaffenheit der Felder, bei welcher sie einmal a) gar zu leicht an den nachtheiligen Wirkungen der, zumal in feuchten Jahren sehr überhand nehmenden, Nässe darum leiden, weil entweder wirkliche Quellen sich hier und da in ihnen finden, die keinen Abzug haben, oder weil es denselben wegen fehlerhafter Einrichtung der Beete, besonders an den Enden, oder wegen Anhäufung an einzelnen niedrigen tiefen Stellen an Abzug fehlt, und dann b) bei welcher sie wegen Unebenheit eine sehr verschiedenartige Einwirkung der Atmosphäre, und der Witterung erleiden, auch die Bestellung und Bearbeitung mehr oder weniger erschweren; theils 2) die Verunreinigung der Aecker mit größern Steinen, die den Pflanzen den Platz wegnehmen, in nicht eigentlich steinigtem Boden: und es gehört daher zu den Hauptpflichten eines sorgfältigen und eifrigen Landwirths für die möglichste Trockenlegung, Ebenung und Reinigung von Steinen bei seinen Feldern ein für alle Male zu sorgen.

Es ist dies nun zwar eine Operation, die nicht alle Jahre vorkömmt, sondern, einmal mit Sorgsamkeit, und Genauigkeit vollbracht, für immer und für alle Zeiten dient, und aushält, und welche dabei ihre ersten einmaligen Kosten alljährlich reich verlohnt; allein noch gar zu oft findet man dieselbe doch gänzlich verabsäumt, und unterlassen, weil man die große Mühe Arbeit scheut, die zu einer solchen Melioration seines Grundes und Bodens erforderlich sind, und am Wenigsten baares Geld auf dieselbe wenden will, ohne welches Alles doch hier nichts zu Stande gebracht werden kann, und weil man der Meinung ist, daß man sich dergleichen natürliche, von der Natur selbst hervorgebrachte Gebrechen der Felder, gleich den Vätern und Vorgängern, gefallen lassen müsse, und schon dann auf den Namen eines guten Feldwirths Anspruch machen könne, wenn man sich nur in der eigentlichen jährlichen Bestellung, und Bearbeitung der Felder nichts zu Schulden kommen lasse, vielmehr für regelmäßiges und sorgfältiges Pflügen, Eggen und Walzen, und Besäen der Aecker beste Sorge trage. — Dennoch aber ist es ausgemacht, daß eine Hauptursache der großen Theurung und des verderblichen Mangels, welche z. B. Sachsen in den Jahren 1770 und 1771 erleiden mußte, nur darinnen lag, daß die Früchte wegen überhandgenommener, und keinen Abzug aus den Feldern habender Nässe hatten verfaulen müssen, und nicht einmal, wo sie noch sich gesund erhalten hatten, gehörig abgeärndtet werden konnten, und daß durch das, damals besonders im Altenburgischen, und dann auch im jetzigen Königreich Sachsen aufgekommene, und von der Regierung auch durch ausgesetzte Prämien aufgemunterte, sogenannte Erdefahren solchen Vorfällen für immer vorgebeugt, und abgeholfen worden ist. In vielen Gegenden, und auf vielen einzelnen Gütern findet man indeß demohngeachtet, wie schon gesagt, noch heute gar oft zu wenig Aufmerksamkeit auf die Nothwendigkeit gewendet, die Felder vor diesen Gebrechen, und Unfällen von Haus aus zu sichern, und zu schützen, auf welche daher unkundige, sorglosere, unfleißigere, und namentlich alle sogenannte Schlendrians-Wirthe nicht oft nachdrücklich ge-

nug hingewiesen werden können, wenn sie freilich auch allen tüchtigen, fleißigen, sorgsamen Feldwirthen von selbst sattsam einleuchtet und von ihnen aufs Genaueste beachtet wird.

Anlangend nun A. die Trockenlegung der Aecker, so besteht sie in einer solchen Anordnung, und Einrichtung derselben, daß es der Nässe, die sich theils aus eignen, in ihnen von Natur vorhandenen, Quellen, theils durch den allzuhäufigen und zu starken Niederschlag aus der Luft, theils durch das Herabströmen des Wassers von der Höhe nach der Tiefe in ihnen überhaupt einfindet, und an einzelnen Stellen, und Flecken wegen Mangels an Abzug sammelt, an gehöriger Ableitung, an stetem Abzug nicht fehle, dieselbe also nie zum Verderbniß der Früchte und Saaten wirken könne.

Es findet sich Dieses besonders in dem schwerern, festern, und in dem, einen solchen Untergrund habenden, Boden, und man nennt dergleichen nasse Stellen Sur-, Naß-Wassergallen, oder sie bestehen auch in sogenannten Sinken, Dilken, wenn sie in der Tiefe liegen, und größern Umfangs sind. Die Ursachen der Nässe sind dort würkliche Quellen, die sich daselbst finden, hier blos der Mangel an Abzug des Wassers, welches aus der Tiefe nicht herauskommen kann.

Es ist hier aber nur von schon in Cultur befindlichen urbaren gewöhnlichen Aeckern die Rede, und man hat davon also zu unterscheiden sowohl das, was zur Abhaltung von Ueberschwemmungen durch Dämme, und für Ableitung der Nässe aus feuchtem Boden überhaupt durch Gräben, — beides als eine Befriedigung solcher Aecker — zu veranstalten, und anzulegen ist, als auch das, was die Urbarmachung von Morästen, und Sümpfen angeht, die erst soweit ausgetrocknet und überhaupt urbar gemacht werden sollen, daß sie überhaupt cultivirt und benutzt werden können: und wenn freilich solche Meliorationen, wie besonders Austrocknungen und Urbarmachungen von Sümpfen und Morästen, und selbst jene Befriedigungen der Aecker meist bedeutend mühsame und kostspielige Unternehmungen sind, welche bei größerm Umfang der Fläche die Kräfte des Ein-

zelnen übersteigen, und nur für den Staat, oder gesellschaftliche Verbindungen taugen, so ist auch schon jene Trockenlegung der Aecker bei einiger Ausdehnung des Feldlandes eine kostbare Sache, in der oft wenigstens nur nach und nach, wie es die Kräfte zulassen, über die der Landwirth disponiren kann, etwas Bedeutendes zu Stande zu bringen ist.

Wenn es nun 1) auf die Ableitung der Nässe aus Sur- oder Naßgallen, oder aus Sinken, oder Dilken ankömmt, so dient hierzu nun a) die Anlegung von sogenannten Ackerfontanellen, Wasserabzugsgräben; durch welche sowohl einzelne Sur- oder Naßgallen mittelst Ableitung der sie erregenden Quellen schon sehr häufig völlig weggeschafft worden sind, als auch die stagnirende Nässe aus diesen Sinken und Dilken vielfältig glücklich worden ist.

Ueber die Anlage derselben ist in allen Landwirthschaftlichen Handbüchern schon sehr viel geschrieben, und sie sind auch schon so vielfältig mit Nutzen gebraucht und angewendet worden, daß es einer ausführlichen Beschreibung derselben hier keineswegs bedarf. *) Die Engländer sind mit dem Beispiel ihrer Anlage uns schon lange vorangegangen, und bedienten sich sonst dabei der Auslegung derselben zuerst mit Steinen, dann mit Vasen- und Reißholz, darauf mit Rasen, und endlich mit 8—9 Zoll Erde, damit über sie weggeackert werden konnte; und sie ließen auch wohl den Steinen einen eignen Gang anweisen.

Oft bedient man sich aber auch dort, **) und in Deutschland hölzerner, oder thönerner Röhren

*) Eine sehr gute Anleitung dazu enthält besonders der Aufsatz des H. v. Kapf: Ueber Anlage der Ackerfontanellen, deren Nutzen zum Trockenlegen des Bodens 2c. in den Mögl Annalen der Landw. B. IX. St. I. p. 19. f. Ihre Breite und Tiefe und Länge hängen von der Stärke der Gallen, von der Lage und Beschaffenheit des Bodens, und von der Nähe des Orts, wohin sie auslaufen, ab.

**) Vgl. z. B. Ueber eine Art von Hohlziegeln zur Ableitung des Wassers unter der Erde, aus dem Repertory of Arts

für diese Ackerfontanellen, welche dann aber nur so tief liegen müssen, daß sie nicht ausfrieren können, und auch nicht etwa durch die auf die Felder zu bringenden Wagen zerbrochen werden; und es ist in diesem Journal hier selbst B. I. Heft 3. p. 22. auch der neuen Basaltröhren des Meister Larisch in Zobten bei Schweidnitz gedacht worden, die hierzu auch sehr wohl zu gebrauchen, wohl aber etwas kostspielig sind. Man hat aber auch schon lange in Bunzlau (beim Töpfermeister Altmann) dergleichen Röhren gemacht, 4 Z. im Durchmesser stark, $\frac{3}{4}$ Schles. Elle lang, deren Glasur durch Schmelzung bewirkt, und wovon die Elle mit $3\frac{1}{2}$ Sgr. bezahlt wird, welche sich 15 Jahre schon an einem Orte sehr gut gehalten haben; und auch im Gothaischen verfertigt man sie, die Elle zu 1 Sgr., so wie zu Lößnitz bei Freyberg in Sachsen, und zu Waiblingen im Würtembergischen Nach dem Gesetzbuch des Ackerbaues von Sinctair, ins Deutsche übersetzt von Schreibers, p. 241. f. wird aber auch von einer Art hohler, oben bedeckter Röhrenläufte gesprochen, welcher sich die Engländer ebenfalls zum Behuf der Ableitung der Nässe im Thonboden bedienen, und die sie in der Art anlegen, daß sie möglichst enge, doch tiefe Gräben graben, in diese ein rundes, ganz glattes Holz von 10 — 12 F. Länge, und an einem Ende von 6, am andern von 5 Zoll im Durchmesser Stärke legen, welches einen Ring mit einem daran befestigten Seile hat; daß sie dann auf die Grundfläche und das Holz Sand streuen, darauf die zähesten Schnitte der Thonerde zuerst auf das Holz werfen, nachher den Ueberrest derselben fest an den Graben antreten, und nun diesem Baum, oder dieses Holz an dem schmalen, oder hintern Ende auf einen Raum von 1 oder 2 Fuß mit dem Seile vor- oder rückwärts ziehen, um so den Röhrenlauf im Boden zu bilden: wie sie dann auch eben wohl damit die Wasserfurchen durchschleifen.

---

etc. 1820 übersetzt, in Weber und Plathner Neuem Jahrbuch der Landwirthschaft. B. III. Heft 3. no. IV. A. d. Red.

Man legt aber noch einfacher diese Wasserfontanellen auch so an, daß man sie 1 bis $1\frac{1}{4}$ Elle hoch mit etwas größeren Steinen auslegt, zwischen den sich das Wasser dann so durchsickert, daß es am Ende in einem kleinen Strom oder Strahl herausläuft; wie sie z. B. so im Glatzischen angetroffen werden: ja in einem Lehmboden, der zum Untergrund Sand hat, kann man sie auch blos in diesem Sande anlegen, in dem sich das Wasser dann hinlänglich abziehen wird.

b) Wegen Kostspieligkeit dieser Ackerfontanellen bedient man sich aber auch in Schlesien zum Abzug des Wassers aus sogenannten Sinken, oder Dilken, d. h., nach oben, den größeren weiteren Vertiefungen in den Feldern, die sich immer feuchter halten, weil das Wasser nicht gehörig sich daraus abziehen kann, nachfolgenden Verfahrens, wie es Herr Hauptmann von Boguslawski ausführlicher in Webers und Plathners Neuem Jahrbuch der Landwirthschaft B. IV. St. 3. p. 19. beschrieben hat. Man läßt nämlich von da, wo die Dilke angeht, bis an den nächsten Feld-Graben eine, 8mal so breite, als tiefe, (— beides nach der Größe und Feuchtigkeit der Dilke verschieden und ihnen also angemessen, —) muldenförmige Ausgrabung machen, und die hierbei erhaltene Erde auf die Dilke selbst zu deren Ausfüllung gebrauchen, und verwenden, läßt selbige dann, wie das übrige Feld, bestellen, und in deren Mitte eine Wasserfurche ziehen, die das Wasser aus ihr in den nächsten Graben leitet; wobei noch alles nach der Dilke von oberwärts herzulaufende Wasser durch Cirkel-Wasser-Furchen, die, — mehrere nöthigenfalls über einander —, vom Graben aus, um sie herumgezogen werden, aufgefangen, und nach dem Graben geführt wird, — welches sich lange Zeit sehr gut so erhalten läßt.

c) Ehemals hat man sich bei Naßgallen auch wohl damit geholfen, daß an den Stellen, wo sie sich fanden, so tiefe Gruben gegraben wurden, bis daß man auf einen, das Wasser durchlassenden, sandigen, kiesigen, oder kalkigen Untergrund stieß, in welchem man sie noch fer-

ner einige Fuß tief einsenken ließ, wo sich dann die Feuchtigkeit durch diesen Untergrund meist wohl etwas verlor, — allein wohl nicht immer hinlänglich, so daß die Oberfläche doch noch feucht blieb. Auch ist dieses Grubengraben keineswegs sehr wohlfeil, da für jede Galle eine Grube nöthig ist, wenn man dagegen wohl mehrere Gallen von selbst, oder durch Seiten-Fontanellen in einer Haupt-Fontanelle ableiten kann. Nur allein also, wenn man diese letztern gar zu weit führen müßte, um auch dem Wasser aus ihnen selbst gehörigen Abzug zu verschaffen, und wenn der Gallen nicht zu viel sind, man auch der gehörigen Ableitung der Nässe durch den Untergrund mittelst solcher Gruben gewiß seyn kann, möchte dazu zu rathen seyn.

2) Wenn hingegen die in dem Boden überhaupt, nach oben, sich sammelnde Nässe und Feuchtigkeit blos darum sich anhäuft und schädlich wird, weil sie keinen gehörigen Abzug hat, und ein nicht durchlassender Untergrund auch nach unten zu diesen verhindert, und erschwert; so liegt dies theils daran, daß die Felder so uneben sind und liegen, daß sich tiefe Stellen darin finden, aus welchen das Wasser nicht ablaufen kann, theils daran, daß die Beetränder entweder zu niedrig, zu tief liegen, oder auch wieder zu hoch sind, um in beiden Fällen das Wasser aus den Beetfurchen sich gehörig abziehen zu lassen: und daher kömmt es denn hier im ersten und zweiten Falle theils auf eine Ausgleichung der Unebenheiten, auf eine Ebenung der Aecker, auf eine möglichste Ausfüllung dieser tiefen Stellen an, theils auf eine Abtragung der hohen Beetränder; und zu Beidem dient nun das in Sachsen sogenannte, früher schon erwähnte, Erdefahren, welchem dieses Land unendlich viel verdankt, welches aber auch vielfältig anderwärts in den Niederlanden, in Westphalen, in Niedersachsen, und auch in Obersachsen neuerlich vorkömmt; und worüber sich Schmalz in seiner

Altenburgischen Landwirthschaft, p. 144—60. sehr gründlich und lehrreich ausläßt.

Auch in Schlesien hat man vielfach dasselbe schon angewendet; aber noch wäre gar viel dafür zu thun, namentlich von Seiten des gewöhnlichen Landmanns. Gute, gehörig viele, und zweckmäßig angebrachte Wasserfurchen leisten freilich hierbei auch schon viel; aber sie sind nur temporaire Hülfsmittel, helfen nicht radical dem Gebrechen des Feldbaues ab, worauf es doch hauptsächlich ankömmt.

Dies Erdefahren besteht nun in dem Aufladen von Erde von einem Orte her, und dem Hinschaffen und Abladen derselben an einen andern, wo man ihrer bedarf; und es kömmt dabei nur darauf an, daß es mit möglichster Arbeit-, und Zeit-Ersparniß, leicht und rasch von Statten gehe.

Die Erde, die man wegfahren will, nimmt man entweder von da, wo sie im Ueberfluß vorhanden, oder entbehrlich ist, z. B. von Hügeln, kleinen Anhöhen, und dgl., oder von da, wo sie eben, so, wie sie dort liegt, nachtheilig ist, wie z. B. bei hohen Beeträndern; und damit sie sich leicht aufladen lasse, wird sie da, wo sie nicht von Natur locker da liegt, aufgegraben oder aufgepflügt. Das Transportiren selbst geschieht bei kleineren Quantitäten und geringeren Entfernungen entweder auf Radweren, Schubkarren, die nicht zu schwer, und nicht zu klein seyn dürfen, — weshalb die Schweizerschubkarren, wie sie auch in Hohenheim gebraucht, und mit 8 Fl. Rhl. das St. verkauft werden, wegen ihrer Länge, und sonstigen zweckmäßigen Bauart besonders zu empfehlen sind, — oder ganz vorzüglich leicht und schnell auch auf den sogenannten Moll-Mullbretern, wie sie in Niedersachsen, Westphalen, Ostfriesland, und in Belgien, dann auch in Italien, (die italienische lombardische Malta) soviel gebraucht werden, in Schlesien aber wenig oder gar nicht bekannt sind; wovon indeß ein Exemplar bei der Thierschau und Ackergeräthe-Ausstellung im vorigen Jahre vom H. Baron von Kloch mit ausgestellt, (Vgl. Schles. Landw. Zeitschrift B. V. St. 2. p. 40.), und in seiner Anwendung auch vorgezeigt wurde, — aber wenig Aufmerksamkeit erregte, die es doch wegen seiner Wohlfeilheit und großen Brauchbarkeit so sehr verdient. Es besteht dies Mulbret aus

einer Art von flachem hölzernen Kasten mit 2, 5—6 Zoll hohen, Seitenbretern, und einem solchen Hinterbret, der vorn aber offen, und mit einer scharfen eisernen Schiene belegt ist, und hinten 1 oder 2 Sterzen, oder Handhaben hat, woran es geführt wird, vorn aber 2 Ringe hält, an den 2 Ketten oder Stränge angelegt werden, welche das Ortscheid, oder den Wagebalken halten, an dem ein Pferd oder 2 Pferde das Instrument zieht oder ziehen; und unten und oben ist es mit eisernen Schienen zur Vermeidung der Friction, und zum Behuf der Festigkeit des Ganzen belegt. Dieses Mulbret wird dann unter die lockere Erde geschoben, und mit ihr möglichst gefüllt, dann durch den Sterz etwas gehoben und nun fortgeführt, und an der Stelle, wo die Erde hinkommen soll, wird es niedergelassen, wo dann dieselbe auf der abschüssigen Fläche von selbst herab- und herunterläuft, und das Bret dann entladen ist, und weggeführt und von Neuem gefüllt wird. Der Sterz hat vorn unterhalb wohl einen krummen Fuß zum Festhalten, oder Kippen des Mullbrets. (S. Schwerz Landw. Mittheil. I. Tab. III. p. 166. 67. wo bemerkt wird, daß 1 Mann und 2 Pferde mit einem solchen Instrumente mehr Erde wegbringen, als 6 Sturzkarren mit 6 Führern und 6 Pferden, und 2 Ladern!)

Oder man bedient sich, besonders bei großen Quantitäten von Erde, und bei bedeutender Entfernung für den Transport der sogen. Erd-Kipp-Sturtzkarren, deren man viele sehr zweckmäßige nach englischer, schottischer, Mecklenburgischer und andrer Art, und **) die man

*) Im Neuen und Nutzbaren aus dem Gebiete der Land- und Hauswirthschaft B. II. p. 350. wird eine Maschine eines H. Pallisart zu Gimont in Frankreich gedacht, welche sich mit Erde aus einem vorher aufgebrochenen Boden selbst beladet, und auch wieder ausladet, ohne Gefahr für den Führer und große Anstrengung des Zugviehes, bestehend aus Rädern von $6\frac{1}{3}$ F. Durchmesser, die aber für 1 Pferd 315, für 2, 560 Fr. kostet!!
A. d. Red.

**) Vgl. Gerke über englische Karren in Neuen Annalen der Mecklenb. Landw. Jahrg. III. St. 1. p. 120.

auch zum Mergelfahren gebraucht; welche größer oder kleiner, am besten etwas größer, (so daß sie doch etwa einige 20 — 30 Centner Erde fassen) dann aber auch leicht auf- und abzuladen, daher zum leichten Umkippen eingerichtet seyn, hohe Räder mit breiten Fälgen, und breiter Spur haben müssen, und von den man dann 2 oder 3, jede mit einem Pferde bespannt, mit einem Führer gehen lassen kann, den man es nur aber auch nicht am Ab- und Aufladern fehlen lassen darf, damit Alles recht rasch gehe.

Dieses Erdefahrens bedient man sich nun sowohl a) bei Ausgleichung der tiefen, lochartigen Stellen der Aecker, um sie mehr zu ebenen, und braucht dann freilich dazu viele Erde, die man von benachbarten Hügeln, abzutragender Anhöhen, Dämmen ꝛc. nimmt; als b) bei Abtragung der hohen Beetränder, derentwegen das Wasser aus dem Beetfurchen nicht herausgehen, und sich abziehen kann, und wo Diesem durch Vorbeete, oder Anwände nicht abzuhelfen ist, bei den man dem Wasser in der Queere einen Abzug verschafft, wenn es ihn in der Länge der Felder nicht haben kann, die indeß oft schon aushelfen, wenn sich in nicht zu großer Entfernung von den Rändern die Felder etwas neigen, und hier das Wasser sich in den Beetfurchen abziehen lassen. — Diese Beetränder werden dann also aufgepflügt, und so weit abgetragen, als nöthig ist, den Feldern am Rande gehörigen Abzug zu verschaffen. Die dadurch zu Tage gekommene neue Oberfläche, die ihrer fruchtbaren, bisher cultivirten Krume beraubt ist, wird sich dann freilich roh, und wild, und unentbar zeigen; wenn dieselbe aber Kalk in sich enthält, so darf sie nur gehörig gepflügt, und einen Winter über in Furchen liegen gelassen, und etwas gedüngt werden, und wird dann gleich gute Frucht tragen; oder aber, wenn sie keine Kalktheile in sich

---

und St. 2. p. 471. Jahrg. V. St. 1. p. 220. und St. 2, p. 12, wo Karren, die bis 40 C. F. Erde laden, angegeben sind; ferner Nachrichten der Landw. Ges. zu Celle. B. 1. St. 1. mit 2 Kupf.

A. d. Red.

hat, so muß sie ein ganzes Jahr lang mehrmals bearbeitet, und wird dann damit, und durch die Luft-Einwirkung artbar gemacht werden. Diese abgetragene Erde wird dann in die tiefen Stellen gebracht, oder, wo es deren nicht giebt, auf etwanige Schrindstellen naher Aecker hingeschafft, oder über den Acker gleich vertheilt.

c) Wenn aber die Beetränder, oder Feldenden gar zu tief liegen, so daß das Wasser wegen des höher liegenden Anlandes nicht abfließen kann, da muß entweder dieses, — z. B. ein Graben- oder Wiesenrand, oder ein Weg vielleicht, — soweit abgetragen oder vertieft werden, daß der Abzug geschehen kann, oder man muß da, ebenso, wie da, wo das Feld so ganz flach und eben, und im gleichen Niveau mit dem Anlande, ohne allen Abhang liegt, daß das Wasser nicht Abzug findet, (— wie besonders im ausgetrockneten Bruchlande, namentlich im Oderbruche der Fall oft ist, —) ein Graben gezogen werden, in den sich das Wasser aus dem Beetfurchen einzieht, dem dann irgendwo hier Abzug noch verschafft werden muß.

Die beste Zeit zu diesen Arbeiten ist die trockene Zeit im Endsommer oder Herbst; und man thut wohl, wenn man Tagelöhner braucht, die Arbeit, soviel, wie möglich, z. B. das Abtragen, und Transportiren der Erde zu verdingen; und, wenn man auch nicht in einem oder einen Paar Jahren überall damit zu Stande kommen kann, so muß man doch alle Jahre soviel, als möglich ist, auszuführen, und fertig zu machen suchen, und die Kosten nicht scheuen, da von einer Grundmelioration die Rede ist, die sich immer verlohnen wird, und der Erfahrung gemäß stets reichlich verlohnt hat, wenn sie auch mehrere 100, ja, wie wir bei einem Guthe von 6—700 Morgen erlebt haben, ein paar 1000 Rthlr. kostete.

B. Betreff. die Ebenung der Aecker, so haben wir von derselben zum Behuf der Trockenlegung eben schon gesprochen; allein sie kann auch aus andern Ursachen geschehen, — um nämlich die bei der Bestellung und bei der Aerndte nachtheilige, und beschwerliche Ungleichheit des Bodens wegzuschaffen, und die gleichmäßige Einwirkung der

Atmosphäre, und atmosphärischen Luft zu befördern. Sehr viel kann hier freilich aber doch nicht geschehen; ganz große, und häufige Vertiefungen lassen sich nicht ausfüllen, und gegen das höhere Land ausgleichen, da dazu eine ungemeine Masse von Erde gehören würde; allein, wenn dieselbe ganz in der Nähe durch abzutragende Hügel, durch zu schlämmende Teiche oder durch Abtragung der höhern Stellen im Acker leicht zu beschaffen wäre, so wären doch die Kosten nicht zu scheuen, da die Aecker wesentlich damit verbessert werden würden. Auch hier insbesondere müßte man nach und nach etwas zu Stande bringen suchen; und hierin bedürfte es vornehmlich besonders des Erdefahrens mit Karren, oder dem Mullbrete, und der möglichst schnellen Wiederurbarmachung der von der fruchtbaren Krume entblößten höhern Stellen durch fleißige Bearbeitung und Düngung.

C. Endlich in Betreff der Befreiung und Reinigung der Aecker von Steinen, so bemerken wir vor Allem, daß hier nicht die Rede ist weder von der Befreiung der eigentlich sogenannten steinigten Aecker von denselben, die an sich unmöglich ist, da sie immer wieder von unten herauf geackert werden würden, noch von dem alljährlichen Ablesen und Wegschaffen der kleinern, und auch zuweilen etwas größern Steine in und von den Bergäckern besonders, zuweilen aber auch von gewöhnlichen Aeckern im flachen Lande, in der Nähe von Gebirgen: eine mühsame Arbeit in der würklich wenschlicher Fleiß schon Unglaubliches geleistet hat, wie die langen, die ganze Länge der Felder hinlaufenden, oft 6—8 Fuß breiten Steinhaufen zeigen, die man auf den Bergäckern, z. B. in der Gegend von Charlottenbrunn bei Waldenburg in Schlesien, und in der Gegend von Ober- und Nieder-Langenau im Glatzischen antrifft, wobei durch Cultur und Düngung die tragbare Krume auch sehr vermehrt worden ist; obwohl auch nicht übersehen werden darf, daß wenn es auch möglich wäre, fast alle Steine aus dergleichen Aeckern herauszubringen, vielfältigen Erfahrungen zufolge, dieses doch nicht rathsam wäre, weil, wie gar oft schon nachgewiesen worden ist, diese kleineren Steine, wenn und so weit sie nur nicht

das Pflügen hindern, in einem lehmigen, oder thonigen Boden auch vielfach nützlich sind, und manche Arten davon auch dort nach und nach zu Erde werden.

Vgl. Lyncker über das Ablesen der kleinern Steine in der, Schles. Landw. Monatschrift, Mai 1831. Plathner, Ueber Schaden und Nutzen der Steine im Acker, in der Schles. Landw. Zeitschr. B. II. Heft 2. p. 58—66.

Wir haben es hier vielmehr nur mit den großen Steinen, sogen. Wacken, Steinblöcken zu thun, wie sie sich in so manchen Gegenden oft in den besten Aeckern finden, und den Saaten den Platz wegnehmen.

Man kann dieselben auf verschiedene Weise wegbringen; entweder durch Versenken im Boden, indem man unterhalb einem jeden von ihnen den Boden erst auf einer, dann auf der andern Seite so tief ausgraben läßt, daß der Stein nun von selbst sich so tief versenket, daß etwa 10—12 Zoll Erde über ihm zu liegen kommen, die dann, wie das übrige Land bestellt wird; *) oder 2) durch Sprengen derselben, und Wegschaffen der gesprengten Stücke, welches Sprengen durch Pulver, oder durch Frost, (indem in tief eingebohrte und geschlagene Löcher Wasser gegossen, und jedes Loch dann verstopft wird, wo dann das Wasser, wenn es gefriert, mehr Raum gebraucht, als flüßig, und dadurch das Zersprengen bewirkt,) oder durch starke Erwärmung der einen Seite, welche dann mit Wasser besprengt, und darauf mit Hämmern geschlagen werden muß, oder endlich durch Meisel und eingetriebene Keile, je nachdem die Steine von festerer, oder weniger fester Beschaffenheit sind, bewirkt wird, (in welcher Art ich auf der sogen. Luxburg bei Sichersreuth, oder Alexandersbad im Bayreuthischen ungemein große und feste Steine in Platten habe sprengen sehen,) oder 3) durch Aufgrabung, und Wegfahrung dieser Steine, wozu der Steinheber des Grafen Osten-

*) Oder man gräbt neben den Steinen Gruben, so groß, als sie selbst sind, und wälzt sie in dieselben hinein.

Sacken, und des H. Gerke sehr zu empfehlen, und in Mecklenburg vielfältig mit Nutzen gebraucht worden ist, ein Schlenk-Wagengestelle, mittelst welches durch darauf angebrachte Hebel ein großer Stein mit untergelegten Ketten leicht aufzuheben, und demnächst fortzubringen ist: worüber nachzulesen

Gerke, Ueber die Schädlichkeit der Steine in der Ackerkrume, und über die leichteste Methode ihrer Hinwegräumung, nebst Beschreibung einiger in dieser Hinsicht erfundenen Maschinen; mit 1 Kupf. in den Neuen Annalen der Mecklenb. Landwirthschafts-Gesellschaft, Jahrg. III. St. 2. p. 560—80.; auch Jahrg. II. Lief. 1. p. 124. und Jahrg. V. St. 2. p. 209 f. vom Verfahren des Grafen Osten-Sacken.

Low, Beschr. einer Maschine zum Aufheben der Steine, aus Repertory of Arts Juli 1822. no. 242. in Dingler Polytechn. Journal Bd. VIII. Heft 4. p. 409 f. Tab. VII. und in Mayer Zeitschr. für den Oesterreichischen Land- und Forstwirth 1833. no. 7. Tab. II. fig. 3. *)

III.

Der Weitzenbau; als Grünfutter zur Frühjahrsperiode berechnet.

Es sind zwar alle Halmfrüchte bei kräftiger Vegetation, ehe und bevor das Fruchtmagazin aus dem Volumen

*) Dies ist ein Gestell mit einer Winde, deren Strang in einem, oben und unten angebrachten, 3fachen Flaschenzug geht.

der Pflanze sich erhebt, zur Sichelgräserei geeignet, jedoch ist dieses Attribut vorzüglich dem Weitzen als Rohrhalmfrucht eigenthümlich, und daher um so mehr zu beachten, und in dem Umfang der ganzen Wirthschaft als ein höchst nöthiges heilsames und hülfreiches Surrogat aufzunehmen; weil

1stens: die grüne Fütterung zu eben dieser Periode allenthalben mit der Winterfütterung collidirt, und das hungrige Vieh in einen Zauberkreis von Wollen und Müssen tritt, was besonders auf die Milchproduction nachtheilig einwirkt;

2tens: die Kosten des Schröpfens durch eine reichliche Milchgewinnung mehr, als hinreichend, gedeckt werden, indem die melken Kühe schon vor der Kleefütterung in vollen Nutzen treten, und

3tens: weil das Schröpfen dem Weitzen selbst zum Ansatz und zu vollkommener Ausbildung der Körner um so nöthiger ist, wenn die eigentliche Grundidee (ein guter Ausdrusch) daraus resultiren solle.

Es ist also dieses Futterfeld, gleich einer künstlich veredelten Wiese ohne Saat und Culturkosten, die nur den Körnerbau treffen, als reiner Gewinn, und als Interessen von dem Kenntniß-Kapitale des Landwirths zu betrachten, wenn, wie gesagt, der Erfolg sich auch in anderen Branchen versteckt, und für diese wohlfeile Nutzung bis heute noch keine Rechnungsrubrik aggregirt worden ist.

Fern von allen kleinlichen Theorien, nur immer das Practische, Gewisse und Sichere im Auge behaltend, lege ich meine, durch langjährige Erfahrung, besonders durch die gnädige Aufmunterung und Unterstützung eines großen practischen Landwirths, Sr. Hochgeboren des Herrn Grafen v. Pfeil auf Wildschütz, stets als bewährt gefundene, Manipulation bei dem Anbau dieser Electoral-Frucht, ohne irgend einen andern Zweck, als zur Förderung des Urgewerbes, und zur Leuchte für die gutwilligen Anfänger, ganz ergebenst hier vor!

Zuerst muß der zu dieser Rohrfrucht passende Lette-Lehm-Thonboden ausgesucht, und schon Anfangs Juni seichte

gebraacht werden; dann wird er besonders nach einem Regen geegt, und in gemessenen Zwischenräumen, d. h. nach vollendeter Fäulniß, die oft früher, oft später eintritt, je nachdem der Himmel die Witterung sendet, tief gewendet, diese Wendefurche wird darnach wieder eingerissen, und nach circa 14 Tagen wird geruhrt, und nochmals ebengeegt. — Dann erst erfolgt die Auffuhr des Schaf-, und, wo dieser nicht ausreicht, des gefaulten Rindviehdüngers, der sofort gebreitet, sorgfältig in die aufgerissene Furche eingelegt, und untergeackert, und worauf dann aber das Stück gleich besäet wird. Gewöhnlich ist vom 12ten bis 24sten September die beste Saat des Weitzens; und es hat der denkende Landwirth diese Vorarbeiten so einzurichten, daß die Saatzeit weder beschleunigt, noch aber verspätet werden darf. Zeit und Maaß ist auch hier der goldene Schlüssel, mit dem man das reiche Brodmagazin der Erde aufschließen, und den großen Zweck des Himmels, (die Erhaltung des physischen Lebens zur nothwendigen Entwickelung der ewigen geistigen Persönlichkeit,) unterstützen kann; und der Segen von Oben steht immer Dem näher, der die thierischen Bedürfnisse Jenen des Menschen unterordnet, worauf besonders die Schlesische Zeitwirthschaft berechnet ist.

Das Ausfurchen der Klaaren, und, wer ein Freund von 6= und 8jährigen Beeten ist, der Beete, gehört, so wie die Modelfurche zur Aufnehmung und Ableitung überflüßiger Nässe in die tief ausgefahrenen, und rein ausgeputzten Wasserfurchen zu einem reinen Ackerbaue, und ist eben so nützlich, als im Effect sicher.

Um die Masse des Düngers zu vermehren, ist die Stallfütterung und Beschaffung hinlänglicher Streue, wozu, wenn das Stroh nicht ausreicht, Teich- und Waldstreue substituirt werden kann, sowie eine verständige Behandlung desselben ins Auge zu fassen.

Deshalb muß die Seele des ganzen landwirthschaftlichen Gewerbes zuerst unsere Sorge und Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

Um jedoch auch in Betreff der Saat bei so verschiedenen Bodenarten dem Anfänger einen Wink zu geben, muß Dammerde-, Klay- und Moorboden nach der reinen zur Saat gegebenen 3ten, nicht 4ten Furche, wenigstens noch 8 bis 10 Tage, damit sich der aufgelockerte Boden setzt, und sackt, liegen, dann aber erst, wenn nicht ein Regen den Termin abkürzt, besät werden.

Es wird zwar befremden, und ist außer der Regel, daß der Schafmist, der im Juni gewöhnlich vom Acker aufgenommen, und so consumirt wird, daß er die Weitzenpflanzen vor oft so widrigen Einwirkungen der Elemente nicht zu schützen vermag, noch im August lagern, und den Schafen eine unbequeme Schlafstätte bilden solle; es hat jedoch dieses Verfahren einen tiefer liegenden Grund, der jedes Bedenken weit überflügelt, und vorzugsweise aus den innern Fruchtquellen der Schlesischen Zeitwirthschaft siegreich hervortritt.

Um aber auch hier diesem präsumirten Uebelstande zuvorzukommen und die sich stets entwickelnde Wärme zu mäßigen, die besonders bei Klauenkrankheiten die Thiere beunruhigt, und auf den Heilungsprozeß störend einwirkt, muß der Dünger mit Gülle vom Rindvieh begossen werden, die wohl bei jeder größeren Wirthschaft leicht zu beschaffen ist, wenn nicht schon die weise Vorsicht der Herrschaft zu diesem wichtigen Düngungs-Surrogate ein schickliches Reservoir angelegt haben sollte. Die hievon erwarteten Resultate haben mich niemals getäuscht, und werden das Verfahren rechtfertigen, wenn nämlich die Bestellung und Saat mit Aufmerksamkeit und Intelligenz ausgeführt, und das Vorgezeichnete, jedoch ohne Aengstlichkeit, und zu weit getriebenes Hin- und Hersinnen, befolgt wird.

Diese, wie ich glaube, dem angehenden Landwirthe hinlänglich und verständlich detaillirte Methode ist eigentlich die Grundbasis, und perpetuelle Adresse der Schlesischen Zeitwirthschaft, und hält sowie in der strengen Fruchtwechselwirthschaft der bedüngte Kartoffelschlag, die darauf folgenden Früchte stets in einer blühenden fruchtbaren Kraftentwickelung.

Die Modelfurche ist eben so neu, als unbekannt, und wird zur Ableitung des Wassers in jeder Beetfurche gezogen, und von der Egge bei der Saat wieder verdeckt. — Es ist dies der halbe Rand, der gewöhnlich beim Ausstreichen der letzten Furche fest stehen bleibt, und wird nicht im Rückgange, sondern in der Richtung auf gleiche Weise, wie die letzte Furche, tief ausgehoben, und parallel an diese angelegt, so daß der Zwischenraum dadurch bedeutend verengt, und zum Körnerbau mehr Platz gewonnen wird, auch die oben berührten Vortheile dadurch erlangt werden: sie consolidirt die Klaaren, und zeigt die nun vollkommen vollendete Arbeit des Pfluges. Bei schmalen Beeten ist sie jedoch nicht so nöthig, auf leichtem Sandboden aber vollends ganz überflüßig.

Daß der zu Roggen benöthigte Dünger Anfangs Juni aufgeführt, und sofort untergebracht werden muß, versteht sich von selbst, und es wird nur soviel davon reservirt, als zum intendirten Weitzenbau nöthig ist. Erlauben es mir Zeit und Umstände, so werde ich das Materielle der Zeitwirthschaft in dieser lehrreichen Zeitschrift, wenn es mir vergönnt seyn sollte, ausführlich verhandeln, und die Vortheile, die sie in allen Richtungen vor der Fruchtwechselwirthschaft voraus hat, ganz ergebenst nachweisen.

Goschütz, den 14. Juli 1835.

Miehler.

IV.

Bericht über das 3te Schlesische Provinzial-Thierschau-Fest am 1. Juni 1835.

Die beiden ersten zu den Pferde-Rennen bestimmten Festtage am 29. und 30. Mai hatte der heiterste Himmel begünstigt; ebenso war der 31ste, an welchem die äußeren Vorbereitungen zum Thierschau-Feste getroffen, insbesondere

aber auch die Zulassungs-Fähigkeiten der Schauthiere geprüft wurden. Am 1. Juni, um 6 Uhr früh, sollte das Fest beginnen, und nach den zahlreichen Anmeldungen stand viel zu erwarten. Aber vom frühesten Morgen an stürzte der Regen in Strömen herab, und störte das Fest. Viele Schauthiere blieben in den Ställen zurück, (so z. B. alle Schafe), oder kamen zu spät auf den Platz. Kälte und Nässe wirkten nachtheilig auf die äußere Erscheinung der Thiere. Zuschauer fanden sich nur sparsam ein. Die Kommissionen einigten sich über die Prämien-Vertheilungen, welches Geschäft aber auch durch das zu späte Eintreffen vieler Thiere, und den überall störenden Regen sehr erschwert wurde. Um 10 Uhr mußte das Fest aufgehoben werden. Die festliche Aufstellung aller Schauthiere, die öffentliche Preis-Vertheilung und nachherige Vorbeiführung der Prämiirten mußte dießmal unterbleiben. Es waren aber zur Schau geboten gewesen, wie folgt.

1. An Pferden.

Die Festordnung nannte erst 26; dazu waren später noch 13 gekommen, ein Pferd aber war dem Besitzer wenige Tage vorher gefallen, so daß 38 zur Schau standen (1833 nur 4, 1834 28 Stück). Sie gehörten 27 Eigenthümern, und zwar 7 Dominial-Besitzern, 2 dergleichen Pächtern, 1 dergleichen Beamten, 1 einen Partikulier und 16 Rustikal-Besitzern. Es befanden sich darunter 18 Zucht-, Zug- und Reitpferde, nämlich 11 Stuten und 7 Wallachen, worunter eine Stute von 6, 4 Stuten von 5, alle übrige von 4 Jahren. Von den dafür ausgesetzten 12 Prämien konnten aus Mangel an Konkurrenz nur 8 vertheilt werden, — außerdem jedoch noch einer Stute ein Weitpreis. — Fohlen waren 17 von 3, und 3 von 2 Jahren angemeldet, nämlich 3 Hengste, 9 Stuten, 3 Wallachen und 5 ohne Angabe des Geschlechts. Bei der Menge und vorzüglichen Beschaffenheit wurden unter sie, statt der ausgesetzten 4 Prämien, deren 8 vertheilt. Der Farbe nach waren 17 Braune, 9 Füchse, 3 Schimmel, 2 Rappen, 1 Falbe, 6 ohne An-

gabe angemeldet. Der Abkunft nach, so fehlten bei 7 alle Angaben, unter den übrigen waren 3 Vollblutpferde (des Herrn Fürsten von Karolath, welche aber bei der Prämien-Vertheilung nicht konkurrirten), 2 von Vollblut-Hengsten, 4 von veredelten Hengsten (worunter 2 von Vollblut-Stuten), 21 von Landbeschälern, 1 von einem Landhengste. Von den 17 prämiirten waren 4 ohne Angabe der Abkunft, 9 von Landbeschälern, 1 von einem Vollblut-, 2 von veredelten, 1 von einem Landhengst. Von den 20 Dominialpferden wurden 6 prämiirt und 4 vom Vereine zur Verloosung gekauft, von den 18 Rustikal-Pferden wurden 11 prämiirt und 3 gekauft. Unter den letztern waren 2 Stuten schon in Karolath und Münsterberg prämiirt worden, und 3 hatten an den Tagen vorher an dem Bauern-Rennen Theil genommen.

Im Betreff der Größe waren ausgezeichnet: der $4\frac{1}{4}$ Jahr alte Rothschimmel-Wallach des Gerichtsscholz Scholz aus Arnsdorf, (siehe unten) 5 Fuß $8\frac{1}{2}$ Zoll, und das zweijährige Rappstutfohlen des Freigutsbesitzers Viertel aus Groß-Mochbern 5 Fuß 5 Zoll. Den Kreisen nach, so hatten deren nur 13 gestellt, nämlich: Breslau 9, Münsterberg 6, Glogau 4, Reichenbach 4, Freistadt 3, Liegnitz 3, Groß-Strehlitz 2, Striegau 2, Jauer, Lüben, Neumarkt, Ohlau, Schweidnitz, jeder eins. (Der heftige Regen machte es unmöglich, die zum Theil unvollständig eingegangenen Nationals an Ort und Stelle zu ergänzen.) Die Preise erhielten:

1. als starke Reit- und schwere Kavallerie-Pferde.

1ster Preis: 40 Rthlr. mit Fahne, Graf von Renard für eine dunkelbraune Halbblutstute, 4 Jahr alt.

2ter Preis: 35 Rthlr., Freibauer Goldbach aus Herzogswaldau (Kreis Jauer) für eine 6 Jahr alte hellbraune Stute, Landgestütpferd.

3ter Preis: 30 Rthlr., Bauer Kleinert aus Barschdorf (Kreis Liegnitz) für einen 4 Jahr alten hellbraunen Wallach.

2. Als starke Zug- und Lastpferde für Artillerie und Frachtfuhrwesen.

1ster Preis: 35 Rthlr. mit Fahne, Gerichtsscholz Scholz aus Arnsdorf (Kreis Liegnitz) für einen $4\frac{1}{4}$ Jahr alten Rothschimmel-Wallach vom Landbeschäler Thara.

2ter Preis: 30 Rthlr., Gerichtsscholz Meier aus Leipe (Kreis Münsterberg) für eine 5 Jahr alte Fuchsstute mit Stern und weißen Hinterfüßen, Schlesisches Landpferd; (hatte schon bei der Stutenschau des Kreises Münsterberg den 1sten Preis erhalten.)

3ter Preis: 25 Rthlr., konnte aus Mangel an Konkurrenz nicht vertheilt werden. Es wurde deshalb das 3 Jahr alte braune Wallachfohlen des Bauer Heider aus Liebenau (Kreis Münsterberg) davon mit 15 Rthlr. prämiirt (10 Thlr. blieben unvergeben.)

3. Als leichte Reit- und Kavallerie-Pferde.

1ster Preis: 30 Rthlr. mit Fahne, Graf von Wengersky aus Breslau für den braunen Wallach Lanzelot, $4\frac{1}{2}$ Jahr alt, von einem Neustädter Hengst und der englischen Stute Hastley.

2ter Preis: 25 Rthlr., Bauer Strauchmann aus Kotschemeuschel (Kreis Glogau), für eine 4 Jahr alte Fuchsstute vom Landbeschäler Helios: (war im Bauern-Rennen das 3te Pferd am Ziele gewesen.)

3ter Preis: 20 Rthlr., Bauer Mentzel aus Barschdorf (Kreis Liegnitz) für eine 5 Jahr alte Falbstute mit schwarzem Rücken und Schweif.

4. Für leichte Zug- und Wagenpferde war gar keine Konkurrenz vorhanden, und wurden die Prämien deshalb auf Fohlen übertragen, welche sich einst dazu eignen werden.

1ster Preis: 25 Rthlr. mit Fahne, Landrath Graf von Königsdorf auf Koberwitz (Kreis Breslau), für eine Rappschimmelstute, $2\frac{1}{2}$ Jahr alt, von einem selbstgezogenen Hengst Preußischer Abkunft.

2ter Preis: 20 Rthlr., Rittergutsbesitzer Heimann auf Gallowitz (Kreis Breslau), für eine hellbraune 3

Jahr alte Stute mit Stern, vom Landbeschäler Transit und einer Landgestüts-Stute.

3ter Preis: 15 Rthlr., Königlicher Oberamtmann und Freigutsbesitzer Brunschwitz auf Boguslawitz (Kreis Breslau), für einen braunen Wallach, 3 Jahr alt, vom Landbeschäler Benno.

5. Für Fohlen.

1ster Preis: 20 Thlr. mit Fahne, Landesältester von Gaffron auf Kunern (Kreis Münsterberg) für eine dunkelbraune Stute, 3 Jahr alt, vom Landbeschäler Crotar.

2ter Preis: 15 Thlr., Freigutsbesitzer Gregor aus Töpplíwode (Kreis Münsterberg), für eine hellbraune Stute mit schmaler Blässe, 2 Jahr alt, Landgestütpferd. (Derselbe Besitzer erhielt 1833 im Bauern-Rennen den 2ten Preis, nahm auch 1834 am Rennen Theil und gewann 1835 wieder den 2ten Preis in diesem Rennen).

3ter Preis: 10 Rthlr., Dominial-Pächter Riegner aus Rathen (Kreis Neumarkt), für eine Halbfuchsstute, 3 Jahr alt, vom Landbeschäler Elegant. (Derselbe Besitzer erhielt 1833 den 2ten Preis für Pferdezucht.)

4ter Preis: 5 Rthlr., Rustikal-Besitzer Heinrich aus Hohenposeritz (Kreis Schweidnitz) für eine Fuchsstute mit Blässe, 3 Jahr alt, vom Landbeschäler Emil.

6. Einen Weitpreis von 8 Rthlr. erhielt der Bauer Scholz aus Groß-Krichen (Kreis Lüben), für eine braune Stute, 5 Jahr alt, welche schon bei der Stutenschau in Karolath prämiirt wurde. (Derselbe Besitzer hatte 1834 den 2ten Preis für leichte Zug- und Wagenpferde erhalten.)

Zur Verloosung unter die Aktionairs wurden folgende Pferde gekauft: vom

1. Grafen von Renard; ein brauner Halbblut-Wallach vom King Fergus, Bruder der Soccerer, (welcher am 1sten Renntage den Vereinspreis von 200 Rthlr. auf freier Bahn gewann, und am 2ten Tage im Rennen mit

Hindernissen das 2te Pferd am Ziele war), 4 Jahr alt, für 300 Rthlr.; gewonnen vom Lieutenant Teichmann auf Deichslau, welcher auch 1834 den 1sten Preis gewann auf die Aktie 1273.

2. Grafen von Wengersky, der prämiirte Braune Lanzelot für 200 Rtlr.; (gewonnen vom Rittmeister von Schickfuß zu Breslau auf die Aktie 652.)
3. Freibauer Goldbach, die prämiirte braune Stute für 120 Rthlr.; (gewonnen von der Frau Gräfin von Maltzan auf Lissa auf no. 1352.)
4. Bauer Strauchmann, die prämiirte Fuchsstute für 120 Rthlr. (gewonnen vom Gutsbesitzer Lachmann auf Osseg auf 2551.)
5. Landesältester von Gaffron, die prämiirte braune Stute für 110 Rthlr. (gewonnen vom Grafen Reichenbach auf Goschütz auf no. 1238.)
6. Ober-Amtmann Brunschwitz, der prämiirte braune Wallach für 110 Rthlr. (gewonnen vom Gutsbesitzer von Grabowski auf Gryliwo auf no. 2331.)
7. Gutspächter Riegner, die prämiirte Fuchsstute für 100 Rthlr. (gewonnen vom Buchhändler Cranz in Breslau auf no. 173.)

2. An Rindvieh.

Nach der Festordnung waren 37 Stück angemeldet und später kamen noch 16 zu; allein ein gegen 19 Ctr. schwerer Mastochse des Dominium Heinrichau hatte die Reise nicht machen können: es blieben also zur Schau 52 Stück (im Jahre 1833 nur 19 Stück, 1834 46 Stück). Sie gehörten 19 Eigenthümern, nämlich 13 Dominial-Besitzern, welche 41 Stück, 3 Breslauer, welche 7 Stück, und nur 3 Rustikal-Besitzern, welche letzteren zusammen nur 4 Stück gestellt hatten: — also in diesem Stande fehlt noch ganz das Interesse für diese Art der Schaustellung und Preisbewerbung. Das Königliche niederländische Dominium Heinrichau und Schönjonsdorf hatte 21 Stück ausgezeichnetes Vieh aller Gattungen und Racen gestellt, (schon 1834 hat-

ten diese Güter nebst Kamenz ausgezeichnetes Rindvieh gebracht, und die beiden 3ten Preise für Stiere und Mastochsen, und den 2ten Weitpreis erhalten). Der Stadtälteste Meier aus Breslau, welcher 1833 den 2ten Preis für Stiere, und den 1sten für Kühe, und 1834 den 2ten Preis für Kühe erhalten, hatte wieder 5 Stück gestellt. Es waren nun aber zur Schau:

6 Stiere von $1\frac{3}{4}$ bis 4 Jahren.
9 Kühe von 3 bis 10 Jahren.
10 Zugochsen von 6 bis 8 Jahren.
17 Kalbinnen von $\frac{1}{4}$ bis $3\frac{1}{2}$ Jahren.
2 Stierkälber von 7 Monat und 1 Jahr.
6 Mastochsen.
2 Saugkälber.

Der Farbe nach, so war die braune und rothe die vorherrschende bei 23 Stück, die schwarze bei 11 Stück, weiß war 1 Stier, grau 1 Kalbe, ohne Angabe der Farbe angemeldet 16. Den Kreisen nach, so hatten deren nur 9 gestellt, nämlich Münsterberg 22 Stück, Breslau, der Kreis, 7, die Stadt, 7, Trebnitz 6, Nimptsch 3, Liegnitz 3, Schweidnitz 2, Brieg, Steinau und Striegau, jeder 1 Stück. Den Raçen nach, so herrschten Schweizer und Oldenburger vor; von Landvieh und andern Raçen war nur wenig oder gar nichts zur Schau gebracht worden. Bei 7 Stück fehlen alle Angaben. Unter den übrigen waren

11 Original Schweizer und } also 24 Stück mit vorherr-
13 Schweizer Blendlinge, } schender Schweizer Bildung;
1 Oldenburger, } also 13 mit vor-
3 Oldenburger u. Schweizer Mischlinge, } herrschender Ol-
9 Oldenburger und Landvieh Blend- } denburger Bil-
linge, } dung;

außerdem ein Ansbacher-Schweizer-Blendling mit vorherrschendem Ansbacher Charakter, 1 Holsteiner Kuh, 1 Mürzthaler Kalbe, 4 Mürzthaler- und Landvieh-Blendlinge und ein Landochse.

Fast alles Vieh war ausgezeichnet schön und groß, und die Preisvertheilung schwer. Die Preise nun erhielten:

1. **Für die größt- und bestgebauten Thiere.**

a) Für Stiere, welche zur Erzeugung von starkem Zug- und Schlachtvieh am geeignetsten erscheinen (nicht unter $1\frac{1}{2}$, nicht über 6 Jahr alt.)

1ster Preis: 25 Rthlr. mit Fahne, Rittmeister von Lieres aus Dürrjentsch (Kreis Breslau), für einen $1\frac{3}{4}$ Jahr alten rothschreckigen Schweizer Blendlings-Stier.

2ter Preis: 20 Rthlr., Major von Frankenberg-Lüttwitz auf Bielwiese (Kreis Steinau), für einen 4 Jahr alten weißen Stier, von einem Ansbacher Stier und einer Schweizer Blendlings-Kuh gefallen.

Den 3ten Preis hätte der Landesälteste von Keltsch auf Skarsine, (welcher 1834 die beiden 2ten Preise für Stiere und Kalbinnen erhielt,) für seinen dunkelrothen $2\frac{1}{2}$ Jahr alten Original-Schweizer Stier oder demnächst der Graf von Stosch auf Manze, für seinen 3 Jahr alten rothscheckigen Original-Schweizer Stier, erhalten, allein jener war beim Doktor Stachelroth auf Mankerwitz, dieser in Bern als Kalb geboren. Es ward also vertheilt der

3te Preis: 15 Rtlr., an Landesältesten Graf von Burghauß auf Lahsan (Kreis Striegau), für seinen $2\frac{1}{4}$ Jahr alten Stier; schwarz mit weißen Abzeichen von einem Original Schweizer-Stier und einer Schweizer Blendlings-Kuh.

Der 6te anwesende Stier erhielt den 1sten Weitpreis (s. unten.)

b) Für Kühe und Zugochsen, welche nach Größe und Gebäude den Anforderungen zur Mastung und zum Ziehen am meisten entsprechen. (Kühe nicht vor dem 1sten Kalbe, nicht 9 Jahr alt; Ochsen nicht unter 4, nicht über 10 Jahr alt.) Der erste Preis wäre dem Stadtältesten Meier zu Breslau für einen schwarzen (anfänglich als Mastochsen angemeldeten,) 6 Jahr alten Oldenburger Zugochsen zuzusprechen gewesen, der, noch mager, 18 Ctr. wog; allein er war nicht bei ihm, sondern beim Grafen Rödern in Glumbowitz gezüchtet.

1ster Preis: 20 Rthlr. mit Fahne, Dominien Heinrichau für einen weiß und schwarz gefleckten Zugochsen von einem Oldenburger Stier und einer Landkuh.

2ter Preis: 15 Rthlr., Landesälteste Graf von Pfeil auf Johnsdorf (Kreis Brieg), für einen schwarzbraunen Zugochsen von Landrace.

Für den 3ten Preis war keine Konkurrenz, indem die Dominien Heinrichau und Schönjonsdorf mit ihren übrigen 12 Kühen und Zugochsen in diese Kathegorie nicht weiter auftreten konnte.

2. Für Kühe, welche durch äußere Merkmale sich als vorzüglich geeignet zum Milch-Ertrage darstellen, (nicht vor dem 1sten Kalbe, nicht über 9 Jahr alt.)

1ster Preis: 20 Rthlr. mit Fahne, Stadtältester Meier in Breslau, für eine braungefleckte Original Schweizer-Kuh.

2ter Preis: 15 Rthlr., Graf von Stosch auf Manze (Kreis Nimptsch), für eine 4 Jahr alte Original Schweizer-Kuh, roth mit Blässe. (Derselbe Besitzer erhielt 1834 den ersten Preis für Stiere.)

3ter Preis: 12 Rthlr., Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath Rother auf Sorgau (Kreis Liegnitz), für eine rothscheckige Holsteiner Kuh.

Eine weitere Konkurrenz, außer von Heinrichau und Schönjonsdorf, war nicht da.

3. Ausschließlich für die Thiere kleiner Grundbesitzer aus dem Bauernstande, je nachdem sie einer der ad 1 und 2 angeführten Kathegorie entsprachen, aber die Konkurrenz mit dem Vieh aus größern Wirthschaften nicht haben bestehen können.

1ster Preis: 15 Rthlr. mit Fahne, Kretschmerwittwe Lerche aus Wiese (Kreis Trebnitz), für eine rothbraune junge Kuh von Schweizer und Tyroler Kreuzung. (Dieselbe Besitzerin erhielt 1834 den 3ten Preis für Kühe, und einen Preis für ein Saugkalb.)

Die beiden andern Preise konnten nicht vergeben werden, da keine weiteren Bewerber aufgetreten waren.

4. Für die schönsten Kalbinnen und Stierkälber. Hier trat, ähnlich, wie unter den Pferden bei den Fohlen, die größte Preis-Bewerbung ein, indem 19 Stück zur Schau gebracht waren. Die Preise erhielten:

1ster Preis: 12 Rthlr. mit Fahne, Stadtältester Meier aus Breslau, für eine 3 Jahr alte Original-Schweizerkalbe.

2ter Preis: 10 Rthlr., Gutsbesitzer Lübbert auf Zweibrodt (Kreis Breslau), für eine rothbraune Schweizer-Kalbe mit weißen Extremitäten. (Derselbe Besitzer erhielt 1833 den 3ten Preis für Stiere und den 2ten für Kühe, 1834 den 1sten Preis für Kalben.)

3ter Preis: 8 Rthlr., Landschafts-Director von Debschitz auf Pollentschine (Kreis Trebnitz), für eine 3½ Jahr alte rothbraune Kalbe, mit weißen Extremitäten von Schweizer Abkunft.

4ter Preis: 5 Rthlr., Graf von Hochberg-Fürstenstein auf Zirlau (Kreis Schweidnitz), für eine 2 Jahr alte Kalbe, schwarz mit weißen Flecken, von dem Schweizer-Stier desselben Besitzers, welcher 1833 den 1sten Preis erhielt, und einer Schweizer Blendlings-Kuh gefallen.

Demnächst war noch besonders preiswürdig gefunden worden ein 7 Monat altes Schweizer Stierkalb des Dominium Schönjonsdorf, mit Rücksicht, worauf dasselbe einen Weitpreis erhielt.

5. Für die schwersten und besten Mastochsen oder Kühe, nicht über 10 Jahr alt (altkastrirte Kühe sind ausgeschlossen). Angemeldet waren ursprünglich 9 Stück, davon konnte einer die Reise nicht zurücklegen, und 2 gingen in die Kathegorien 1, b, und 2 über, es blieben also noch 6 Stück.

1ster Preis: 30 Rthlr. mit Fahne, Stadtältester Meier zu Breslau, (erhielt also dießmal 3 Preise für Rindvieh), für einen 8 Jahr alten, braun und weiß

gestreiften Mastochsen, 17 Ctr. 95 Pfd. schwer, Oldenburger und Schweizer Mischling, aus der Heerde des Grafen von Rödern auf Glumbowitz (1833 wog der schwerste 16 Ctr. 100 Pfd., 1834 18 Ctr.).

2ter Preis: 25 Rthlr., Dominium Heinrichau (Kreis Münsterberg), für einen 8 Jahr alten selbstgezüchteten schwarzschäckigen Mastochsen 16 Ctr. 100 Pfd. schwer, von einem Oldenburger Stier und einer Landkuh.

3ter Preis: 20 Rthlr., Sr. Exzellenz der Wirkliche Geheime Rath Rother auf Rogau (Kreis Liegnitz), für einen 9 bis 10 Jahr alten, selbstgezogenen roth und weißen Mastochsen, 16 Ctr. 100 Pfd schwer.

4ter Preis: 16 Rthlr., Fleischermeister Kutta in Breslau, für einen Mastochsen 16 Ctr. schwer.

Die beiden übrigen Mastochsen waren von der Kräuterwittwe Thiesler aus Neudorf (Kreis Breslau), und von dem Wurstmacher Nimbs in Breslau (ein 7 bis 8 Jahr alter rother gemästeter Stammochse, gezüchtet beim Herrn von Scheliha, in Perschütz, Trebnitzer Kreises), zur Schau gebracht worden.

6. Für die schwersten Saugkälber, nicht über 12 Wochen alt. Das von der Kretschmerwittwe Lerchen hiezu angemeldete, 3 Ctr. 72 Pfd. schwere, Kalb hatte, weil es $\frac{1}{4}$ Jahr alt war, in die Kathegorie der Kalbinnen und Stierkälber verwiesen werden müssen. Das braune Original-Schweizer-Saugkalb der braungefleckten Original-Schweizerkuh des Stadtältesten Meier wurde nicht prämiirt, weil die Kuh bereits den 1sten Preis erhalten hatte. Es blieb also nur zum

1sten Preise, 12 Rthlr. mit Fahne, das 2 Ctr. 10 Pfd. schwere Saugkalb des Freigärtner Pietsch aus Sadewitz, Kreis Breslau.

Für die 3 andern Preise war keine Konkurrenz.

7. Weitpreise erhielten:

1ster Preis: 12 Rthlr. mit Fahne, Graf Hochberg-Fürstenstein auf Zirlau (Kreis Schweidnitz), für einen 2

Jahr alten Schweizer-Stier von derselben Farbe und Abkunft, wie die Kalbe, welche den 4ten Preis erhielt.

2ter Preis: 10 Rthlr., Landesältester von Gaffron auf Kunern (Kreis Münsterberg), für eine 2 Jahr alte Schweizer Blendlingskalbe. (Derselbe Besitzer erhielt 1834 den 4ten Preis für Stiere und den 5ten Weitpreis). Der Preis wurde von dem Prämiirten zur Vereinskasse zurückgezahlt, mit dem Antrage, ihn bei der Herbststutenschau des Münsterberger Kreises dort wieder als Preis auszusetzen.

4ter Preis: 6 Rthlr., Dominien Heinrichau und Schönjohnsdorf für die Menge des hergebrachten Viehes, insbesondere das oben erwähnte Stierkalb: (hatten dießmal also 3 Preise erhalten.)

Der 3te Weitpreis war einer Stute zugefallen (s. oben) der 5te blieb unvergeben.

Es waren sonach für Rindvieh 21 Preise vertheilt worden an 15 Schausteller, (2 mit 3, 2 mit 2 und 11 mit einer Prämie), und waren von allen nur 4 unprämiirt geblieben.

3. An Schafen.

1. Schau-Schafe. Es waren nur Böcke und Mutterschafe, von eigner Zucht, nach zurückgelegtem 2ten Jahre, und nicht über 6 Jahr alt, zuläßig, und aus einer Schäferei konnten nicht mehr als 10 Stück aufgenommen werden, und wer an der Preis-Bewerbung Theil nehmen wollte, durfte auch nicht weniger stellen. Es waren 9 Parthieen, jede zu 10 Stück, zur Schau gemeldet: 16 Böcke und 74 Mütter: (1833 hatten 6 Besitzer zusammen 123 Stück gestellt). Nach der Reihenfolge der Anmeldungen kamen zur Schau:

1) von Rosenberg-Lipinsky auf Gutwohne, Kreis Oels, 10 Mütter, Lichnowskischer Abkunft, kleiner Statur, vollwollig, aber kurz gestavelt.

2) von Rosenberg-Lipinsky auf Jakobine, Kreis Ohlau, 10 Mütter, welche zum Theil schon lammten, oder noch lammen sollten, alles andere wie Nro. 1.

3) Graf von Stosch auf Manze, Kreis Nimptsch, 1 Bock, 9 zweijährige Mutterschafe oder sogenannte Zutreter, Sächsischer Abkunft, kleiner Körperbau, kurz gestapelte Wolle.

4) Landesältester Major von Stegmann auf Stachau, Kreis Nimptsch, 1 Bock, 9 Mütter, Sächsischer Elektoral-Abkunft, starker, kräftiger und großer Körperbau, gute Stapelung.

5) Graf von Sternberg auf Raudnitz, Kreis Frankenstein, 2 Böcke, 8 Muttern, reine Negretis, mittlerer Größe, regelmäßiger Wollwuchs: (erhielt 1834 ein Ehrengeschenk.)

6) Obrist-Lieutenant von Falkenhausen auf Pischkowitz, Kreis Glatz, 10 Mütter, Sächsischer Abkunft, guter Körperbau, etwas lang gestapelte Wolle.

7) Amtsrath Thaer in Panten, Kreis Liegnitz, 2 Böcke, 8 Mütter, davon 3 Stück aus der Moncey-, 1 Stück aus der Rambouillet-, 4 Stück und die 2 Böcke aus der Malmaison-Race. Es waren einige Jährlinge dabei. Die letzte Abtheilung, (auf hohe Feinheit gezüchtet,) kurz-, die andere langgestapelte Wolle: (erhielt 1834 ein Ehrengeschenk.)

8) Amtsrath Heller in Chrzelitz, Kreis Neustadt, 1 Bock, 9 Mütter, Lichnovskischer Abkunft, guter Körperbau, geregelte Wollbildung: (erhielt 1834 ein Ehrengeschenk.)

9) Regierungsrath von Ziegler auf Dambrau, Kreis Falkenberg, 10 Böcke, worunter mehrere einjährige, Lichnovskischer Abkunft, kurz gestapelte Wolle: (erhielt 1833 2 Preise.)

Die sämmtlichen Schafe konnten des Unwetters halben gar nicht auf den Platz kommen, sondern waren in einer $\frac{1}{4}$ Stunde entfernten Ziegelscheuer aufgestellt. Zu Ehrengaben waren 6 eiserne Vasen bestimmt: da aber die Anzahl der Schausteller nicht größer war, erhielten auch die übrigen 3 dasselbe Ehrengeschenk.

2. Eine Ausstellung von Vließen erfolgte im Börsen-Lokale, erfreute sich aber nur geringer Theilnahme: es waren deren jedoch namentlich da aus den Heerden des Regierungs-Raths von Ziegler auf Dambrau, Regierungs-Raths Grafen vou Pückler auf Schedlau, und Landesältesten Major von Stegmann auf Stachau.

3. Mast-Hammel. Es waren angemeldet 4 Partieen, zusammen 15 Stück: (1833 nur 6, 1834 aber 17 Stück). Als die schwersten Hammel wurden prämiirt:

1ster Preis: 10 Rthlr. mit Fahne, einer des Fleischermeister Kutte aus Breslau, welcher 1 Ctnr. 77 Pfd. wog. (1833 war der schwerste nur 1 Ctnr. 32 Pfd., 1834 1 Ctnr. 53 Pfd. und zwar von demselben Meister, welcher dafür den 1sten Preis erhielt, so wie in diesem Jahre auch den 4ten Preis für Mastochsen).

2ter Preis: 8 Rthlr., Fleischermeister Weigelt aus Breslau, für einen 1 Ctnr. 60 Pfd. schweren;

3ter Preis: 6 Rthlr., Fleischermeister Hochmuth aus Breslau, für einen 1 Ctnr. 55 Pfd. schweren;

4ter Preis: 4 Rthlr., Landesältester von Gaffron auf Kunern, Kreis Münsterberg, für einen 1 Ctnr. 40 Pfd. schweren.

4. An Schweinen.

Für diese Gattung war, nachdem im vorigen Jahre 4 Stück unaufgefordert zur Schau gebracht worden, in diesem Jahre zum ersten Mal eine Preisbewerbung eröffnet.

1. Zuchtschweine, sowohl Eber, als Rangen. Es waren von 3 Besitzern 1 Eber und 6 Rangen angemeldet, und erhielten alle 3 Preise.

1ster Preis: 12 Rthlr. mit Fahne, Stadtbrauer Chudella aus Oppeln, für einen Eber und 2 Zuchtrangen; (er erhielt, zum Theil aus Rücksicht für die weite Entfernung, aus der er hergekommen, diesen 1sten Preis).

2ter Preis: 10 Rthlr., das landschaftlich sequestrirte Dominium Geschwitz, Kreis Breslau, für eine Zuchtrange.

3ter Preis: 8 Rthlr., Hauptmann von Hirsch auf Petersdorf, Kreis Nimptsch, für Zuchtrangen. Derselbe hatte 1834 wegen seiner ausgezeichneten, zur Schau geschickten Mastschweine ein Ehrengeschenk erhalten, und auch in diesem Jahre wäre ihm der erste Preis unbedenklich zu Theil geworden; allein seine Thiere erschienen erst so spät auf dem Platz, daß die beiden andern Preise bereits vergeben waren.

2. Für die schwersten Mastschweine waren 4 Preise ausgesetzt, aber nur ein ein einziges Stück zur Schau gebracht; und es erhielt also den 1sten Preis, 15 Rthlr. mit Fahne, Gastwirth Mellich aus Neudorf, Kreis Breslau, für ein Schwein 5 Ctnr. 19 Pfd. schwer.

Es waren zusammen 56 Preise von 875 Rthlr. ausgesetzt gewesen; davon wurden vergeben 46 mit 774 Rtlr.; und 10 Preise mit 101 Rthlr. blieben vakant aus Mangel an Konkurrenz. Demungeachtet hat das Interesse für dieses eben so heitere, als nützliche Fest, und die Theilnahme an demselben fast überall zugenommen. Es waren namentlich gegen voriges Jahr mehr zur Schau gestellt 10 Pferde, 6 Stück Rindvieh, 4 Schweine, und nur 33 Schauschafe weniger, welches letztere wegen der besondern Verhältnisse bei der Preis-Bewerbung nicht auffallend ist. Die Zahl der Schausteller hat sich aber bedeutend vermehrt. Alles zusammengerechnet, so waren deren 60 aufgetreten; nämlich 33 Dominien, (worunter eins mit Pferden, Rindvieh und Schafen, eins mit Rindvieh und Schafen), 21 Rustikal-Besitzer, 6 Breslauer (worunter einer mit Mastochsen und Hammeln), und zwar aus den 23 Kreisen; Breslau, das Land mit 12, die Stadt mit 6, Münsterberg 5, Liegnitz 5, Glogau, Nimptsch, Striegau, Trebnitz, jeder

mit 3, Falkenberg, Ohlau, Reichenbach, jeder mit 2, Brieg, Frankenstein, Freistadt, Glatz, Jauer, Lüben, Neumarkt, Neustadt, Oels, Oppeln, Steinau, Groß-Strehlitz, jeder mit einem. Zu wünschen wäre, daß auch die entfernteren Gegenden mehr Antheil nehmen möchten, insbesondere aber, daß beim Rustikalstande die Preisbewerbung für Rindvieh, welche fast noch ganz zu schlummern scheint, geweckt werden möchte.

Dieß ist die aktengemäße Darstellung des Thierschau-Festes von 1835, dessen Selbstanschauung und Beobachtung ein, übrigens dem Landmann sehr ersprießlicher Landregen, den meisten Vereinsmitgliedern, wie schon gesagt, unmöglich gemacht hat.

Breslau, den 20. Juli 1835.

E. v. Keltsch.

II.

Oekonomische Miscellen.

1.

Auszug aus den Berichten der ökonomischen Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur am 2. Juni und 7. Juli d. J.

a) Sitzung am 2. Juni 1835.

1. Wurde das, der Universitäts-Modellsammlung gehörige, auf $\frac{1}{4}$ verjüngte, Modell einer in Schlesien, namentlich im Glatzischen, (besonders in Pischkowitz), in vielfachem, sehr bewährtem Gebrauch befindlichen Raps- und Rübsamen-Säemaschine vorgezeigt; welche, und wie sie der Schmiedemeister H. Görth in Glatz, auf dem Holzplan wohnhaft, verfertiget, und zwar zu dem sehr billigen Preis von 13 Rthlr., mit einem Apparat zum Ausstreuen von Knochenmehl aber zugleich versehen, für 17 Rthlr. Sie drillt 18 Zoll weit, wird von 2 Pferden gezogen, und geht, wie der Unterzeichnete sich im vorigen Herbst in Pischkowitz selbst überzeugt hat, sehr leicht und gut. Sie säet nur in 2 Reihen, hat aber 5 Schaare, und bedeckt jene durch eine kleine Egge. Sie hat 2 Wellen, jede mit 2 Kapseln versehen, die eine mit kleinen blechernen Kapseln zum Säen des Saamens, die andere mit größeren zum

Streuen des Knochenmehls gleich in die Saatfurche, — wie sie in Pischkowitz so viel gebraucht wird. H. Görth, der mit diesem Modell der Universitäts-Sammlung ein Geschenk gemacht hat, — wie dankbar zu erwähnen ist, — bittet, bei etwanigen Bestellungen auf dergleichen Maschinen ihm 1 Monat Frist zu geben, und schreibt dabei noch, wie folgt:

„Der Transport einer solchen Maschine ist am allerbesten durch einen zuverläßigen Mann, der die Fassungsgabe haben muß, daß er die Erklärung versteht, wie mit der Maschine gearbeitet wird? Am besten ist es, einen solchen Menschen zu diesem Transport zu wählen, der auch die Bearbeitung beim Säen selbst machen muß: ist dieses nicht der Fall, so werden diese Maschinen sehr häufig beim ersten Gebrauch zerbrochen und der Zweck ganz verloren. Auch würde ich bereit seyn, wenn 6 bis 8 Maschinen oder noch mehr zugleich bestellt würden, für diese den Transport an einen Ort, der mir bestimmt würde, gegen Vergütigung der Kosten selbst zu besorgen, wo ebenfalls jeder seine Maschine durch einen solchen Mann wie ich oben angegeben habe, nebst Instruction bei der Uebergabe von mir, gegen gleich baare Bezahlung, erhalten würde."

2. Wurde ein Exemplar eines Kuhhalsringes, oder Biegels von Eisen vorgezeigt, welches der Herr Gutsbesitzer Schwartz in Münsterwalde bei Marienwerder gütigst eingesandt hat, und wie er solchen zum Anhängen seiner Kühe gebraucht, der sehr einfach, fest, und dauerhaft, und wahrscheinlich nicht theuer ist.

3. Wurde der neuerlich in der Schweitz, wie es heißt, gemachten Erfindung eines Lampen-Leuchtungsmaterials aus reinem Terpentin und Spiritus gedacht, welche, wenn sie sich zum Gebrauch im Großen bewähren sollte, wohl dem Rapsbau Schaden thun könnte. Es gehört dazu Spiritus von einigen 80 Graden. — Der Unterzeichnete bemerkte, daß er von Jemanden, der dies Oelsurrogat gebrannt hat, erfahren habe, wie dasselbe mit einer schönen weißen Farbe und sehr gut brenne, aber durch

die sich entwickelnden Rauch-Dämpfe sich gar leicht ganz entzünde, und dann die Lampe leicht schmelze; wogegen man zwar eine Beimischung von Kalk, oder gestoßener Austernschaale bereits angewandt, jedoch wohl das Beste erst von einer solchen Erfindung und Einrichtung der Lampen jetzt zu erwarten habe, die dieser Entzündung vorbeugten. Herr Kammerherr Baron von Forcade bemerkte dabei, daß er selbst bereits eine solche Lampe besitze, die recht gut brenne, und die er in diesem Jahr in der technischen Section auch schon vorgezeigt habe, und daß dergleichen Lampen und selbst dergleichen ganze sehr vervollkommnete Apparate zur Beleuchtung bei den Gebrüdern Müller in Berlin in der Friedrichsstraße zu haben seyen, sowie auch das so componirte neue Beleuchtungsmittel von dem Kaufmann Wendorf in Berlin für 10 Sgr. das Preuß. Quart geliefert werde, der es aber künftig wohl für 7 Sgr. liefern zu können hoffe.

4. Wurde eine von Prag eingesandte kleine Schrift vorgelegt, die den Titel führt:

Kalina von Jäthenstein, D. M., Die Nothhülfe bei Mangel an Futterstroh durch eine theilweise Fütterung mit Holzmehl, auf Erfahrung begründet; nebst einer chemischen Untersuchung der Bestandtheile des Birkenholzmehls, und Vergleichung desselben mit den bekannten Strohgattungen von D. R. M. Pleischl. Aus den Anderäischen Oeconomischen Neuigkeiten und Verhandlungen besonders abgedruckt. Prag, Calve 1835. 8.

Der Unterzeichnete berichtete daraus, und darüber, wie folgt: „Herr Kalina von Jäthenstein wählte eine 10 Jahr alte, nicht gut aussehende Kuh aus, und fütterte sie 134 Tage lang mit Birkenholzmehl, welches er von einer, an der Wurzel 6 Zoll starken, frischen Birke genommen, die er im October hatte hauen, abrinden, und in ½zollige Scheiben sägen lassen, welche er nachher mit der Hacke verkleinern, und auf der Mühle einmal mahlen ließ, und wovon er so ein feineres, und ein gröberes Mehl, und, statt der Kleyen, spröde Holzspähne erhalten hatte. Er gab dieser

Kuh Cartoffeln, 1 Nieder-Oester. Maßel oder 5 Pfd. 16 L., Häckerling 5 Pfd. 24 L., Birkenholzmehl 5 Pfd. 24 L. Summa 17 Pfd. So viel im Quanto erhielten auch seine andern Kühe von Cartoffeln, Häcker, Stroh, Abrechling und Spreu. Das Mehl wurde mit dem Häcker und den klein geschnittenen Cartoffeln gemengt und mit Wasser angefeuchtet. Die Kuh fraß dies Futter sogleich, gab auch dieselbe, und gleichviel Milch, wie sonst, war gesund, magerte aber etwas ab. Von Mitte Decbr. an gab er ihr nur 4 Pfd. 11 L. Holzmehl, 3 Pfd. 26 L. Häckerling, 5 Pfd. 16 L. Erdäpfel, 3 Pfd. Abrechling, 2 Pfd. Spreu, Summa 18 Pfd. 21 Loth. Es ward daher hier $\frac{1}{3}$ an Stroh erspart; bei der ersten Futterung $\frac{1}{2}$.

Er nahm nachher im Februar 1835 4 andere Kühe, und gab ihnen 21 Pfd. 28 Loth Holzmehl, und mit anderm Futter zusammen 65 Pfd. 16 Loth, oder pro Kuh 16 Pfd. 12 Loth. Sie fraßen es alle gern, so wie auch ein Stier that. (— Ein Wirthschaftsrath, Ochsenbauer, fütterte auch an 1 Kuh 1 Pfd. 3 Loth Holzmehl neben Heu, Abrechling und Häckerling (10 Pfd.) und auch mit gutem Erfolg.)

Er fütterte nun auch an 2 vierjährige Schöpse im Stalle, an jeden, 24 Loth Holzmehl neben 24 Loth Häckerling, und 8 Loth Heu, Summa 1 Pfd. 24 Loth; und nachher noch Ebendasselbe an 2 andere; aber sie ließen alle das Holzmehl liegen. Allein noch 2 andere, in einem Pferdestalle aufgestellt, fraßen 14 Loth Heu, 12 Loth Holzmehl, und 12 Loth Häckerling, gemischt, und mit 1 Kaffeelöffel Salz bestreut, sehr gern, und es gedieh dies ihnen auch.

Ihm kostete es denn, 1 Nieder-Oester. Klafter Holz à 2 Schuh Länge (= 60 Cubik-Schuh, = 1200 Pfd. Holz,) so zu Mehl, (dessen er 843 Pfd. erhielt,) zu machen, 5 Fl 50$\frac{3}{4}$ Kr., oder der Centner davon 42 Kr. Konv.-Münze; incl. Holz aber kam es ihm 8 Fl. 50$\frac{3}{4}$ Kr., oder der Centner 1 Fl. 3$\frac{1}{2}$ Kr. zu stehen. Bei einer Maschine aber, wie man sie zum Mahlen der Farbehölzer hat, würde höchstens der Centner 35$\frac{1}{2}$ Kr. kosten; wenn dagegen der

Centner Stroh 8—10—12 Fl. kostet. Die Klafter Birkenholz ist hier aber nur zu 3 Fl. gerechnet. Auf 1 Kuh konnte man jährlich 1 Klafter Holz auf Holzmehl rechnen.

Pleischl fand nun in 100 Gewichtstheilen fein zertheilten Birkenholzes oder Birkenholzmehls

1, 66	hydroskopisches Wasser,
4, 33	im Wasser,
36, 33	in Aetzlauge,
2, 33	in Weingeist, und
55, 33	in Wasser, Aetzlauge und Weingeist unauflösliche Theile, Faser.
99, 98	
0, 02	Verlust
100, 00.	

Betrachtet man die im Wasser und in Aetzlauge auflöslichen Theile als nahrhafte Stoffe, so enthält das Birkenholz 40, $\frac{66}{100}$ Procent nährende Bestandtheile, wenn man von den 55$\frac{33}{100}$ der Pflanzenfaser abstrahirt, die doch der thierische Organismus auch wohl noch zu seiner Ernährung verarbeiten möchte. In allem Stroh sind freilich, nach Sprengel in Erdmanns Journal, viel mehr in Aetzlauge auflösliche Theile, und es käme hier in Pro-Centen das Holzmehl nach der 5ten Stroharť, dem Bohnenstroh, in Betreff der im Wasser auflöslichen aber zwischen Weitzen- und Roggenstroh, die auf der geringsten Stufe hier sich befinden, zu stehen, indem es von jenem 36$\frac{33}{100}$, von diesen 5, 99 pro Cent enthält. Nach der Menge der in beiden auflöslichen Theile, die die Nahrungsstoffe des Strohes enthalten sollen, käme es zwischen Weitzen- und Buchweitzenstroh zu stehen, die auf der 10ten und 11ten Stufe hier stehen, da Wasser und Lauge 42, 32 pro Cent daraus aufnehmen. Im Ganzen stände das Birkenmehl also dem Weitzenstroh ziemlich gleich.

5. Herr Domainen-Director Plathner zeigte Woll-Proben feinster Qualität diesjähriger Schur von 6 Hammeln vor, die er den ganzen Winter über lediglich mit Tannen- und besonders Fichten-Nadeln, und dgl. kleinem Rei-

ßig, dessen junge Triebe sie auch besonders gern fraßen, hatte füttern lassen, und die sich von der Wolle anderer 6 Schöpse, die dabei auch Stroh bekommen hatten, so wie von der Wolle aller übrigen, anders gefütterten, Schafe gar nicht unterscheiden. Derselbe wird ächte Heideschafe aus dem Lüneburgischen kommen lassen, um einen Versuch mit deren Fütterung in gleicher Art zum Behuf der Fleischerzeugung zu machen.

6. Es wurde hierauf bemerkt, daß man in Schlesien noch viel zu wenig Gebrauch von der sogenannten Hackstreu mache, die vornehmlich in Böhmen, und auch im Schwarzwalde, als ein vortreffliches Streumittel vielfach angewendet werde, besonders von Fichten- und Tannenreißig.

7. Legte Herr Domainen-Director Plathner eine Karte über eine neue Wiesenanlage auf einem separaten Erlenbruch auf der K. Niederl. Herrschaft Naçod im Großherzogthum Posen, der an den großen Obrer-Bruch stößt, vor, welche seit einiger Zeit dort im Gange ist, und 1000 — 1200 Morgen umfaßen und einen Heuertrag von 20,000 Ctnr. künftig liefern wird, wozu ein Meliorations-Capital von 10,000 Rthlr. ausgesetzt ist, dessen man aber wohl nicht ganz bedürfen wird. Einige Theile sind bereits schon im Ertrag. Die Wässerung wird zum Ueberstauen eingerichtet, bis auf einige Randparthien, die überrieselt werden sollen.

8. Ebenderselbe zeigte Proben von gebadeter oder geschwemmter diesjähriger feinster Wolle vom Rücken der Schafe vor, die im vorigen trocknen Sommer sehr eingestaubt worden war, und die er bei selbst eigenen, wohl 30maligem, Waschen mit lauwarmen Wasser nicht, sondern nur allein erst mit Seife ganz reinigen konnte, welche allein erst das Fett, in welches sich der Staub eingesetzt hatte, auflösen konnte, so daß der letztere herausging.

Bei dem ersten mehrmaligen Waschen blos mit lauwarmen Wasser verlor dabei eine Probe Wolle von 194 Gran Gewicht, $20\frac{6}{10}$ pro C., bei dem 2ten Waschen aber mit Seifwasser eine andere von $130\frac{1}{2}$ Gran Gewicht,

46^4 pro C.; eine noch andere oder dritte von 127 Gr. verlor beim ersten Waschen 12^5 pro C. und eine 4te von 131 Gran Gewicht beim zweiten Waschen $56\frac{1}{2}$ pro C.

9. Endlich berichtete Ebenderselbe, daß er sich für dieses Jahr wieder eine Quantität ächten Saamens des Mohar, Panicum mohar, aus Ungarn habe kommen, und 10 — 15 Morgen damit habe besäen lassen, der in Ungarn vielfach zu Pferdefutter, (in Körnern, und im Stroh gehäckselt,) außerdem aber auch zu grünem Futter für anderes Vieh gebaut werde; wozu er selbst ihn auch schon vor 20 Jahren viel gebraucht habe. Er versprach, darüber künftig Näheres zu berichten.

Breslau, den 9. Juni 1835.

Weber,
z. Z. Secretär.

b) Sitzung am 7. Juli 1835.

1. Wurde ein von dem Herrn Kaufmann Poßart in Berlin verfaßtes, und an die Section eingesandtes Werk, mit dem Titel:

Die Wäsche der Schafe, und ihr Interesse für Wollproducenten, Fabrikanten und Händler; eine vergleichende Zusammenstellung der verschiedenen bei dieser wichtigen Operation in Anwendung gebrachten Methoden. Berlin, Posen und Bromberg 1835. gr. 8.

vorgelegt, durch welches der Herr Verfasser, ein geborener Schlesier, wie er schreibt, „unserm Institute, dessen erfolgreiches Wirken so allgemein anerkannt sey, seine Hochachtung habe bezeigen wollen, und wobei er zugleich die Hoffnung nährt, daß die Errichtung von Waschanstalten für Wolle von Schlesien ausgehen werde, einer Provinz, welche, die Veredlung der Schafe betreffend, den ersten Platz im Königreiche Preußen einnehme.“

Dieses Werk empfiehlt nämlich das Waschen der Wolle nach der Schur mit gewärmten Wasser, und zwar besonders nach einer neuen französischen Methode, wie die Anzeige näher besagt, die davon im Literararischen ökonomischen An-

zeiger und Wegweiser des 3ten Heftes des 1sten Bandes dieser Verhandlungen und Schriften der Section bereits enthalten ist, worauf sich daher hier bezogen wird.

Es wurde beschlossen, dem Herrn Einsender für dies schätzbare Geschenk bestens zu danken, (wie bereits geschehen.)

2. Wurde von dem Unterzeichneten berichtet, daß nach, von Herrn von Thielau zu Lampersdorf eingegangener, näherer Erkundigung der von demselben bei der diesjährigen Kunst-, Gewerbs- und Producten- rc. Ausstellung der Gesellschaft mit ausgestellt gewesene, Schwerzische (oder Flandrische) Pflug, welcher sich durch eine mindere Stärke, Größe, und Schwere, als sonst, sehr empfiehlt, wirklich für den geringen Preis von 6½ Rthlr. bei dem Schmidt Halle zu Reichenbach bei Görlitz stets zu haben ist.

3. Wurde angezeigt, daß mit dem, von H. Amuel in Berlin in der Berliner Zeitung vor einiger Zeit sehr gelobten und empfohlenen, neuen Pfluge, den ein Herr Amtmann Schröder erfunden hat, und welcher bei Amuel für 16 Rthlr. zu haben ist, in diesen Tagen zu Oels von einer Versammlung von Landwirthen ein Versuch angestellt werden werde, um seine Brauchbarkeit zu prüfen.

Es wurde beschlossen, diese Versammlung Namens der Section um einige gefällige Nachricht hierüber zu ersuchen, (wie bereits geschehen ist).

Der Unterzeichnete bemerkte hierbei, daß er bei H. Amuel bereits ein Modell dieses Pflugs für die landwirthschaftliche Sammlung der Universität bestellt, aber eine abschlägliche Antwort darauf von ihr erhalten habe, weil er dem H. Schröder versprochen habe, kein Modell dieser seiner Erfindung machen zu wollen.

4. Wurde eine, dieser ebenerwähnten Sammlung zugehöriges, gut gearbeitetes Modell der Herchschen Dreschmaschine vorgezeigt, deren Beschreibung und Abbildung sub Nro. VI. in dem 3ten Hefte des 1sten Bandes der Verhandlungen der Section p. 60. 64.), geliefert worden ist, worauf sich demnach hier bezogen wird.

Man fand die Construction derselben im Ganzen höchst einfach und zweckmäßig, obgleich wohl auch mancherlei sich

daran noch verbessern ließe, namentlich ein gleicheres Aufschlagen der Flegel in ihrer ganzen Länge zu wünschen wäre.

5. Als das Resultat einer von einem Mitgliede der Section durch einen großen Theil von Oberschlesien in diesen Tagen gemachten Reise wurde berichtet, daß daselbst, da es an Regen dort nie gefehlt habe, der erfreulichste und glücklichste Stand der Saaten und Feldfrüchte angetroffen worden, und demnach eine sehr reiche Erndte dies Jahr mit Gottes Hülfe dort zu erwarten sey.

Breslau, den 9. Juli 1835.

Weber,
z. Z. Secretär.

2.

Aus einem Schreiben des H. v. Thielau zu Lampersdorf an die Redaction.

„Vor einigen Tagen wurde mir über die Post aus Werthheim im Großherzogthum Baden ein gut construirtes Doppel-Spinnrad mit zwei paralell nebeneinander laufenden Spulen überschickt.

Wer auf dem einfachen Spinnrädchen zu spinnen versteht, lernt's bald auch auf diesem; denn die linke Hand lernt allmälig, den Faden eben so fein auszupfen und festdrehen, wie die rechte, und es gewährt Freude und Nutzen, zugleich sich mit beiden Händen zu beschäftigen, wie ich an mir selbst verspürt habe. Größer wird der Nutzen aus dieser Neuerung alsdann vorzüglich sich zeigen, wenn gut gehechelter Flachs wohlfeiler im Preise zu erkaufen seyn wird, während jetzt die armen Leute gar übel daran sind, wenn sie in der rauhen langen Winterzeit so viel aus dem Flachs zu erspinnen nicht vermögen, als dessen Kostenpreis betrug.

— Da giebts nichts zu verdienen, und die Näherstehenden könnten des Jammers und Elends genug gewahren.

Um beides in dem Ort, den ich bewohne, zu mildern, geschah und geschieht doch auch so Manches, freilich ganz im Stillen, und ohne Insertion in die Amtsblätter des betreffenden Regierungs-Bezirks; aber auch in localer Hinsicht giebt es oft Hülfsquellen, die z. B. diejenigen entbehren, welche etwa in holzarmer Gegend das platte Land bewohnen. So giebts viele Hausbesitzer und Inwohner welche innerhalb Jahresfrist meinen Förstern nicht ein Schock Reisig abkaufen, sondern das Raff- und Lese-Holz im herrschaftlichen Walde einsammeln, und dadurch das benöthigte Winterholz sich zu verschaffen wissen. Die Beleuchtung gewähren Kiefern-, Aspen- und Buchen-Späne, deren Anschaffung hier billig zu stehen kömmt. Die des Ackers entbehren, legen mit Andern Kartoffeln um die Hälfte, in Furchen, und füttern öfters damit noch ein Schwein aus, um Nahrungsmittel zu gewinnen.

Um wieder auf mein Doppel-Spinn-Rädchen zurückzukommen, dessen Erscheinen, so viel ich mich entsinne, bis jetzt einzig in unsrer Provinz seyn dürfte, so wünsche ich nur den vorhin bezeichneten Zeitpunkt abzuwarten, um mehrere Exemplare anfertigen, und deren Vertheilung veranlassen zu können, und halte mich alsdann fest überzeugt, etwas eben so Nützliches verbreiten zu helfen, wie dies nach den Berichten in dem Landwirthsch. Wochenblatt für Baden, in Carlsruh, Weinheim, Mannheim u. s. w. (Siehe daselbst III. Jahrgang S. 81 und 268) geschehen ist. Der Preis des Spinnrädchens ist dort etwa 3 Fl. 24 Kr. C. M. F.

Aus der Prager Zeitung vom 1. Mai l. J. entlehne ich die nachstehende Anzeige des Oberamtmann Joh. Geiger zu dem Zweck, damit einige Landwirthe etwa vorzugsweise darauf reflektiren könnten. Daß ich in Jamnitz bei Mährisch-Budweis recht ausgezeichnete Korn-Felder, die Ritter v. Flick mit jenen Sacrificatoren cultivirt hatte, sah, ist Ihnen aus meiner kurzen Mittheilung über meine Reise nach Wien im vorigen Frühjahr bekannt.

Beatsons Reispflug
(Scarificator.)

Dieses, während des Gefertigten Dienstleistung als Amts- und Wirthschaftsvorsteher zu Jamnitz in Mähren, allda unter der Oberdirigentschaft des Herrn Dominik Ritter von Flik in Anwendung gebrachte, und seither bei des Gefertigten eigener Besitzung durch anderthalb Jahr mit Erzielung der vollkommensten Pulverung und Lockerung des Ackerbodens, dann einer mindestens die Hälfte der sonst gebrauchten Zugkraft betragenden Ersparniß verwendete, Ackergeräthe macht sich der Gefertigte, im Sinne der in den dießjährigen André'schen ökonomischen Neuigkeiten in der landwirthschaftlichen Abtheilung Nr. 21 erschienenen Bekanntmachung besagten Herrn Ritters von Flik, anheischig, gegen portofreie Bestellung mit dem Beifügen zu liefern: daß, wofern erwähnte Erfolge bei der Anwendung dieses vortrefflichen Geräthes nach der Gebrauchsanweisung, zu welcher sich der Gefertigte, nebst der Entwerfung eines mit Rücksicht auf die Lokal- und klimatischen Verhältnisse zusagenden Kulturverfahrens unter Einem, gegen die billigsten Bedingnisse erbietet, nicht erzielt werden sollten, die Herren Besteller sowohl der Abnahme desselben, wie auch sonstiger Mühewaltungsentschädigung als enthoben geachtet werden sollen.

Neben dem vorstehenden, vor jedwedem zwecklosen Opfer verwahrenden Erbote giebt sich der Gefertigte annoch die Ehre, alle Freunde der höhern wissenschaftlichen Landes-Kultur einzuladen, den zu den angedeuteten Leistungen geeignet konstruirten Scarificator in seiner unten bemerkten Wohnung in gefälligen Augenschein nehmen zu wollen.

Prag, den 22. April 1835.

Joh. Geiger,
wohnhaft auf der Neustadt, Lindengasse N. K. 472.

Von Dipsacus fullonum, der Kardendistel, gewann ich aus einem Pfund Saamen soviel Pflanzen, um im August v. J. eine Morgen-Fläche anzupflanzen. Auf

dieser nämlich, einen Theil einer gebrannten Wiese, die im nämlichen Frühjahr Wickfutter getragen, zeigen sich jetzt über 40,000 Stück gute Karden', die mich einen Brutto-Ertrag von 27 Thaler hoffen lassen.

Die Anfangs Mai gesäete Gerste steht etwas schätter; Hafer, Roggen, Weitzen und die Kartoffeln versprechen eine bessere Fechsung, als im vorigen Jahre, Lein und vorjähriger Klee, so wie die Heu-Erndte sind unter mittelmäßig zu nennen. Um den letztern bei veränderlicher Witterung nicht dem Verderben auszusetzen, hat das Abtrocknen auf sogenannten Klee-Reitern große Vorzüge vor dem sonst üblichen Verfahren des Abtrocknens im Schwaden.

Das Brennen der Erde nach Anleitung des Joh. Rittter v. Schindler (Wien 1832 bei Wallishäuser nebst einem Plan) habe ich mit Vortheil in den letzten beiden trocknen Jahren fortgesetzt, und dabei bemerkt, daß die gebrannte Erde dem Anbau aller ökonomischen Gewächse äußerst zuträglich, und besonders da recht lohnend ist, wo man Abfall-Reissig und Knüppelholz billig erlangen, oder wo der Walddie Feldwirthschaft, wie hier, unterstützen kann. Gegenwärtig bin ich damit beschäftigt, steile Blößen, die nicht einmal gute Weide geben, abschälen und brennen zu lassen, mit der damit gewonnenen gebrannten Erde Kalk zu vermischen, und auf die Kartoffeln da streuen zu lassen, wo ich mit dem animalischen Dünger nicht ausreiche.

Auf den übrigen Theil der vorhin erwähnten gebrannten Wiese, die etwa 3 Morgen Fläche darbietet, stehen in recht üppigem Wachsthum zehnerlei Arten Sommerweitzen, ebensoviel Zwerg-Bohnen, Frühkartoffeln, nackter Hafer und einige Kohlarten, wozu ich bei meinem Aufenthalt im vorigen Winter in der Hauptstadt Frankreichs mir den Saamen zu verschaffen wußte.

Bei der Winter-Raps-Erndte rieth man mir, kurze Stäbe einzusetzen und daran die Rapsgebunde anzulehnen. Diesmal suchte ich aber, viel einfacher zu verfahren. Ich ließ nämlich 2 Tage lang sechs Weiber, die ich jede mit 3 Sgr. täglich auslohnte, mit der Sichel sechs

Morgen Raps abschneiden, und je zwei Schwaden in so breite Zwischenräume oder Reihen legen, daß ein Wagen bequem hindurch fahren konnte: auf diese wurde der Raps, ohne Seile anzuwenden, aufgeladen, und in die Scheuer gefahren, wo ich einen Bansen mit Brettern hatte gut ausspünden lassen, um ihn im Winter ausdreschen zu können."

Lampersdorf bei Frankenstein, am 19. Juli 1835.

v. Thielau.

3.

Englische Schafe in Pommern.

Herr von Sodenstern zu Zinkendorf in Pommern hat sich 2 Böcke und 12 Mutterschafe von der englischen Dishley-Raçe kommen lassen, um sie mit Spanischen und Landschafen zu benutzen, und hatte im Sommer 1834 bereits 18 Lämmer von jenen 12 englischen Schaf-Müttern außer andern Lämmern von andern gekreuzten Schafen.

4.

Große Kaiserbirne in Kremsier.

In Kremsier in Mähren, Prerauer Kreises, war im vorigen Jahr eine Kaiserbirne gewachsen, die 1 Pfund Wiener Gewicht hatte, als sie aber später eßbar geworden war, nur noch $29\frac{3}{4}$ Loth wog.

III.

Landwirthschaftliche Chronik.

---

1. Hagelschadenversicherungsgesellschaft zu Stuttgardt.

Diese Gesellschaft gab im J. 1830 nur 6½, 1832 aber 10 pro C. Entschädigung, und 1831 betrug diese 25¼ pro C., im J. 1833 aber 100 pro C. und im J. 1834 18½. Doch ward hier beschlossen, daß sie künftig nie mehr, als 75 pro C. betragen soll, um einen Reservefonds sammeln und bilden zu können.

Die Zahl der ausgestellten Versicherungsurkunden betrug 1834 an 9146, und die ganze Versicherungssumme 6,156,689 Fl. Die Beiträge nebst Nebenkosten aber machten 33,585 Fl. 18 Kr. aus, und die Gesammt-Hagelschäden 151,614 Fl. 54 Kr., wofür die Entschädigung zu 18½ pro C. betrug 28,048 Fl. 45 Kr.

2. Ergebnisse einiger Viehmärkte, besonders im Regierungs-Bezirk von Breslau im J. 1834.

Marktplatz.	Pferde.	Ochsen. Mast- Strang-ochsen.	Kühe.	Schweine.	Schafe.	Ziegen.
Breslau 5. und 6. März.	3300 v. 8-165 Rtlr.	280 zu 20-25 Rtlr.	120 17-35 Rtlr.	883 10-16 Rtlr. p. Paar.	—	4 3-5 Rtl. p. Paar.
7. April	1600	130	103	953	—	3

Marktplatz.	Pferde.	Ochsen. Mast- Strang-ochsen.	Kühe.	Schweine.	Schafe.	Ziegen.
24. u. 25. Juni	1600	65. 130 à 62-70 Rtlr.	120 à 10-28 Rtlr.	2314	—	8
14. Juli	560 à 5-110 Rtl.	90 à 20-54 Rtl.	35 à 17-28 Rtl.	364 à 11 Rtl. per Paar.	—	—
3. Sept.	1725 nicht zu $\frac{2}{3}$ d. vorjähr. Preises.	— 90 à 20-47	60 à 13-20	870 à 6-30 Rtlr.	—	6 à 4-6
19. u. 20. Nov.	1725	— 90 à 20-47	60 à 13-30	677 à 6-40	—	5 à 4-5
Brieg 21. Juli	660	2800 100 halbgemästete Ochsen à 43-60 Rtlr., Strangochsen à 20-30 Rtlr., Kühe à 8-20 Rtlr.		4300 à $7\frac{1}{2}$-16 Rtlr. p. Paar.	1616 à 6-8 Rtlr. dito	—
3. Dec.	46 Reit- 330 Zugpferde.	258	750	1800	30	—
Dyhrnfurth	11	97	—	—	—	—
Freystadt	1315	— —	—	—	—	—
Glatz Nov.	130	— 30	60	35	—	5
Goldberg	50	400	—	50	—	—

Marktplatz.	Pferde.	Ochsen. Mast-	Strang-ochsen.	Kühe.	Schweine.	Schafe.	Ziegen.
Namslau							
10. Febr.	107	—	119	151	546	—	—
8. März	153	—	215	268	532	200	—
			à 15=30.	à 10:25	à 4=10	à 4:5 per Paar.	
14. Aug.	173	—	197	292	972	1878 ausländ.	
			à 18:24	à 10:15	à 4:8	à 4:8. dito	
6. Oct.	100	—	100	217	718	3000	
			à 15:24	à 10:12	à 4=10	4 Rtl. p. Paar.	
Nimptsch							
6. Mai	27	—	69		715	—	—
Ohlau 24.							
u. 25. Febr.	257	—	136	256	977	—	—
27. Nov.	224	—	63	283	459	—	1
Prausnitz							
21. Mai	204		976		739	—	—
23. Juli	154		1378		382	—	—
			wenig verkauft				
8. Oct.	104		574		686	—	—
19. Nov.	100		210		219	—	—
Raudten							
8. Jan.	58		39		—	—	—
	à 9:64 Rtl.		à 14=41 Rtl.		—	—	—
19. Aug.	182 à 8:68		721 à 12:38 Rtl.				
28. Oct.	109	—	521	—	—	—	—
	à 4:45 Rtl.		à 7=24 Rtl.				
Reichenbach							
Juli.	200		210		100	—	—
Nov.	204 à 20:30.		292		194	—	2
Sprottau 19.							
Jan.	20		20	110	100	—	—
			à 12=20 Rtl.		à 3:6 pro Paar.		

Strehlen						
4. Juni	210 à 5-58 Rtl.		1095	1326	—	43
	Mastochsen à 34-36 Rtlr.					
20. Oct.	295 à 6-54		842			
	Mastochsen à 32-40, Kühe à 5-30 Rtlr.					
30. April	181		885	1571	—	28
Stroppen						
29. April.	19 à 4-20 Rtl.		246	260		
	à 16-48, à 14-36 Rtl.			à 3-10 Rtlr.		
29. Oct.	15		150	200	—	—
Schweidnitz	45	1	3	—	—	—

3. Besuch der Land- und Forstwirthschaftlichen Lehracademie in Hohenheim bei Stuttgardt im Winter 1834.

Vom vorigen Jahre waren

	Landwirthe,		Forstwirthe.	
a.) übergetretene	Inländer.	Ausländ.	Inländer.	Ausländ.
	6	6	6	7
b.) neu eingetreten	6	10	4	1
	Summa 28		Summa 18	

Summa Summarum 46.

4. Wollimportation in England im ersten Quartal d. J., im Vergleich gegen das erste Quartal vorigen Jahres.

Es wurden an Ballen Wolle eingeführt vom 1sten Januar bis 1sten April;

	1834.	1835.
a) in London		
aus Hamburg	5615	1593
— Spanien	6360	2039
— Neu-Südwales	6048	3810
b) in Hull und Yorke	7836	3635
Summa	25,859.	11,077.

5. Dampfmaschine, welche pflügt.

Nach öffentlichen Blättern war im December vorigen Jahres in London eine Dampfmaschine verfertiget worden, die auf einer Strecke an 10—12 F. breit pflügte, die Schollen zerschlug, und gleich machte, dabei zugleich säete, und den Saamen eineggete. Sie schritt mit einer Geschwindigkeit von 5 — 6 engl. Meilen in 1 Stunde vorwärts, pflügt und besäet also 7 — 8 Morgen in 1 Stunde, oder mehr als 100 Morgen in 1 Tage!!!

6. Vieh-Einfuhr aus Deutschland, (nahmentlich Baden und Würtemberg) und den Preußischen Rheinlanden in Frankreich im J. 1833.

Schafvieh 14,155 St. und 1785 Lämmer; pro St. Schafvieh im Durchschnitt officiellen Werths 17 Fr.

Ochsen 6792, Stiere 1324, junge Stiere 217, Kühe 1099, junge Kühe 379, Kälber 3191; 1 Ochsen zu 200, Stier 240, 1 Kuh 110 Fr.

Schweine 1211, Milchschweine, oder Spanferkel 40,104; erstere à 30, letztere à 10 Fr.!!

So macht dies Vieh beim Rindvieh fast $\frac{1}{2}$ allen überhaupt in Frankreich eingegangenen fremden Viehes aus, beim Schafvieh $\frac{1}{6}$, beim Schweinevieh noch nicht $\frac{1}{3}$.

7. Stammschäferei im Posenschen.

Im J. 1832 traten 39 Gutsbesitzer im Posenschen zusammen und stifteten mit 63 Actien à 100 Rtlr. eine gemeinschaftliche Stammschäferei durch in Schlesien und Oesterreich zusammengekaufte edelste und feinste Schafe, und stellten dieselbe zu Psarskie bei Pinne, H. v. Kalstein gehörig, einstweilen auf. Am 1. Mai 1835 enthielt dieselbe bereits 127 St. Mutterschafe, 28 Zeitschafe, 51 Zeitböcke, und 83 Lämmer. Da nicht Böcke genug zur Vertheilung unter die 63 Actien vorhanden waren, wurden nur 45 davon durch Verloosung vertheilt, nachdem man sie in 3 Classen zu 25, 15 und 10 Rtlr, im Preis abgeschieden hatte, und der Ertrag davon ward auf die Actien vertheilt, so daß auf jede 11 Rtlr. 17 Gr. 4 Pf. kam.

8. Nachrichten über den Stand der Feldfrüchte in verschiedenen Ländern, und über die dort zu erwartende diesjährige Aerndte.

Oeffentliche Blätter, und Privatnachrichten lassen uns bis jetzt nur Nachstehendes in der angegebenen Hinsicht mittheilen.

Aus dem Oestreichischen klagte man, nach Nachricht aus Wien vom 20. Juni d. J., sehr über Trockenheit, und deren Nachtheil für die Saaten; es ist aber zu erwarten, daß der Juli-Monat auch dort, wie bei uns, durch den in ihm erfolgten Regen der Noth abgeholfen haben wird.

Aus Ungarn wird vom Ende Juni gemeldet, daß eine ungemein reiche Getreideärndte zu erwarten sey; und zugleich angezeigt, daß der starke Durchzug von Vieh aus der Buckowina wieder im Gange sey, da die Viehpest überall dort, und auch in Mähren und Böhmen sich verlohren, jedoch die Furcht vor einem baldigen neuen Ausbruch zurückgelassen habe. — In der Wallachei zeigte sich auch eine sehr gute Feldärndte.

Aus Böhmen lauten die Nachrichten für die Aerndte sehr verschieden, mehrentheils aber gut.

Aus Bayern wird unter dem 29sten Juni aus München berichtet, daß, nach großer Hitze im Mai und Juni mit Gewittern und Platzregen fast an jedem Abend eben ein 8tägiges Regenwetter, und solche Kälte eingetreten sey, daß im nahen Gebirge ungemein viel Schnee gefallen, und nach dorthin zu, ja selbst bis einige Meilen von der Stadt bis 2 Schuh Schnee hoch gefunden worden sey, — was denn wohl nicht ohne Schaden abgehen möchte. In Altbayern aber sollen die Saatfelder vortrefflich stehen, und man erwartet eine Ernde, die jedenfalls reicher zu werden wollen scheine, als die von 1834.

Aus Sachsen wird meist Erfreuliches nur über die Aussichten zur Erndte berichtet; doch hat eine Grasraupe,

die Raupe der Noctua graminis Linn., oder Episema graminis, Treitschkii, (nicht die ihr ähnliche Raupe der Hadena popularis,) im Sächsischen Obererzgebürge auf den Wiesen viel Schaden gethan, noch mehr aber in Böhmen, wo Fürst Clary in der Gegend von Töplitz 60 Scheffel Dresdn. M. Land durch 200 Menschen in $4\frac{1}{2}$ Tagen absuchen ließ, wobei 23 Scheffel, oder $4\frac{1}{2}$ Mill. Raupen gesammelt wurden.

Aus Rußland gehen von allen Seiten aus den Wolgagegenden, wie aus den westlichen Gouvernements, aus Beßarabien, und Grusien, so wie auch selbst aus den Norden dies Jahr sehr günstige Nachrichten über den Zustand der Saaten ein, und man verspricht sich eine sehr gute ergiebige Erndte. (Petersburg 25 Mai 35.)

Anlangend unsern Preußischen Staat, so lauten die Berichte über den Stand der Saaten aus Ostpreußen dies Jahr nicht sehr günstig, besonders was die Wintersaaten anlangt; nur Sommersaaten versprachen bei gedeihlicher Witterung gute Erndte. Die Wintersaaten standen nur auf den größern Feldmarken gut, auf Bauerfeldern aber nicht: der Klee vom vorigen Jahr war überall ganz ausgeackert worden.

Im Posenschen sollen, nach Nachricht von Posen vom Ende Juni, alle Wintersaaten sehr gut, und üppig stehen, und die Sommersaaten auch, obwohl bei minder gutem Stande, doch eine ergiebige Erndte versprechen.

In Schlesien steht es mit den Feldfrüchten keineswegs überall gleich gut. In Oberschlesien erwartet man eine reiche Erndte aller Art, wie ein Augenzeuge versichert, da es nie an Regen sehr gefehlt hat. In Mittel- und Niederschlesien hat die große Trockenheit des Juni vielfältig, namentlich im hohen trocknen Boden sowohl dem Roggen viel geschadet, und ihm flache, kleine, frühreife Körner zugezogen, als besonders dem Wuchs der Gerste großen Eintrag gethan, deren Erndte daher nicht gut ausfallen

wird. Der Weitzen hat sich im guten, tiefern Boden trefflich gehalten, und hier bei Breslau findet man überall ungemein reichen und hohen Wuchs des Weitzens und des Roggens, besonders gewaltig große Aehren; wie wir denn bei Rosenthal z. B. auf einem hinter dem Dorfe gelegenen Weitzenfelde eine $7\frac{1}{2}$ Preuß. Zoll lange Aehre abnahmen, dergleichen es mehrere gab, und die fast lauter 5 und 6 Zoll lange Aehren neben sich hatten. Der Hafer hat sich meist durch den Regen am Ende Juni, und im Juli erhohlt, und der neue Klee hat sich gehalten. Die Kartoffeln und Runkeln stehen gut; letzteren hat man aber vielfach durch gänzliches Abstutzen der Blätter, wozu wohl die Futternoth brachte, zuverläßig großen Schaden gethan. Flachs hat durch die Dürre viel gelitten, sowie die Wiesen- und Grasnutzung in vielen Gegenden auch.

Im Glatzischen und im Gebürge sollen alle Früchte vortrefflich stehen, — weniger gut aber im Jauerschen; dort hat es nie an Regen so gefehlt, wie hier.

Die Erndte ist in Schlesien bereits seit 8 Tagen (geschr. den 18ten Juli) im Gange.

In dem Marken sahen die Roggenfelder im Mai schlecht aus im trocknen Boden.

Aus dem Trierschen ward unter dem 6ten Juli gemeldet, daß für die Lenzfrüchte, Gartengewächse und den Hanf die Trockenheit vom 1—20sten Juni nachtheilig gewürkt habe, dem Rebstock hingegen sehr nützlich, die in den letzten 8 Tagen des Juni erfolgte Nässe aber jenen sehr heilsam, und diesem weniger vortheilhaft gewesen sey; daß indeß im Allgemeinen der Landwirth keine Ursache habe, mit dem Stand der Bodenerzeugniße, und ihrer, theilweise schon bewährten, Ergiebigkeit unzufrieden zu seyn, indem Weitzen und Hafer sehr gut abgeblüht haben, die Wintergerste dem Schnitte nahe sey, die Kornfelder mit großen kräftigen, reichen Aehren prangten, und Raps und Flachs sehr üppig ständen, auch die Futterkräuter, namentlich der erste Kleeschnitt, und die Wiesengräser reichen Ertrag gä-

ben, endlich auch die Obstbäume, nur mit Ausschluß der Aepfelbäume, viel versprächen.

Den 21sten Juli. Weber.

Nachtrag.

Aus den neuesten Tagen können wir diesen Notizen noch zur Ergänzung und Berichtigung Nachstehendes beifügen:

1. in Betreff des Preußischen Staats,

a) daß in der Gegend von Coblenz die diesjährige Erndte seit 1828 den ersten Rang in Qualität und Quantität einnehmen werde; indem man von dem auf den besten Feldern geärndteten Getreide aus 100 Garben 19—20 Sömmer, von dem auf den guten aber 16—18 Sömmer Körner ausdrischt, und der Malter Weitzen bis 301 Pfd. wiegt, wenn sonst nur 280 Pfd.;

b) daß man in Westphalen überall eine reichliche Erndte erwartet, und sich vor niedrigen Preisen fürchtet;

c) daß in Schlesien und der Grafschaft Glatz jedenfalls eine die vorjährige in quali und quanto weit überwiegende Erndte gemacht worden ist, namentlich im Roggen, und größtentheils auch im Hafer, dagegen im Weitzen mehr die Qualität, als die Quantität zu loben seyn, und die Gerste am Meisten es an sich fehlen lassen möchte, da ihr die Dürre im Juni sehr viel geschadet hat; wie dies in den ebenen trockenen Gegenden übrigens doch auch beim Hafer oft der Fall gewesen ist, und wo auch der Roggen nur kurze Aehren zeigt. Von den Hülsenfrüchten haben nur Wicken dies Jahr sich gut gehalten, weniger Erbsen, und Bohnen; Frühlein ist überall fast schlecht gerathen, ganz vorzüglich dagegen der Spätlein, (wie wir ihn denn kaum je schöner gesehen haben, als dies Jahr im Glatzischen). Der neue Klee hatte sich zwar zuerst auch überall gut gehalten, obgleich ihm die Juni-Dürre hie und da sehr zusetzte, und auch die Cartoffeln gaben fast überall die schönsten Hoff-

nungen: allein die große Dürre im August hat beiden doch in den ebenen Gegenden vielen Abbruch gethan, namentlich bei Nimptsch, bei Breslau ꝛc. und bei der kalten Witterung welkte das Kraut der letztern auch sehr. Am Meisten en die Wiesen. *) — Raps ist gut gerathen.

c) Im Posenschen soll die Sommerung durch die Dürre im Juli doch sehr gelitten haben; und

d) im Regierungs-Bezirk Bromberg versprachen Winter- und Sommersaaten zuerst zwar reichlichen Ertrag; allein später stellten nur die ersten zufrieden, die letztern aber gaben nur mittelmäßige Erndte, und für die Cartoffeln hoffte man nur noch auf eine gute Ausbeute.

e) Aus dem Regierungs-Bezirk Gumbinnen wurde unter dem 3ten August berichtet, daß in Preußen die Erndte sehr verschieden ausgefallen sey, — nach der gehabten verschiedenen Witterung, die hie und da zu trocken gewesen. In den Kreisen Oletzko, Lötzen, Sensburg, und Lyk war eine totale Mißärndte; anderwärts aber bezog man eine bald mehr, bald minder gesegnete Erndte, die man im Roggen doch im Ganzen kaum als eine Mittelärndte bezeichnen konnte, wenn man auch für Sommerfrüchte und Cartoffeln sich versprach, daß sie sich durch baldigen Regen noch erhohlen würden.

2. Im Oesterreichischen Staate klagt man neuerlichst

---

*) In der Breslauer Zeitung no. 185. 1835. wird von Herrn E. die Aerndte Schlesiens noch höher gestellt, und in Betreff des Standes der Preise prophezeiet, daß der Weitzen und die Gerste um 20 pro C. ihres Preises vor der Aerndte, d. i. auf 1 Rtlr. 10 Sgr. der Scheffel, der Roggen und der Hafer um 40%, (d. i. ersterer auf 24—25 Sgr.) fallen würden. — Wir glauben daß Oesterreichs und Böhmens schlechte Aerndte doch einen günstigen Einfluß auf die Schlesischen Getreidepreise haben, und Gerste besonders gut gelten werde.

a) aus der Gegend von Wien gar sehr über schlechte Erndte, da die Aehren sehr leer, und die Körner sehr klein seyen; und

b) in Böhmen war man mit derselben in den ebenen Gegenden, im Winter- wie im Sommergetreide, sehr unzufrieden, und um und bei Prag herum hatten die Sommerfrüchte durch die Dürre so gelitten, daß die Gutsbesitzer diese Felder zu Weiden an die Fleischer vermietheten, und auf alle Erndte resignirten: nur in den Gebürgsgegenden sah es besser aus. In Böhmen hatte denn aber auch wieder das Regenwetter viel Schaden während der Erndte selbst gethan.

c) In Ungarn machte man Mitte Juli, wo alles Getreide bis auf den Hafer bereits geschnitten war, in der Winterfrucht, — wegen lang angehaltener Dürre, — kaum eine mittelmäßige, und in der Sommerfrucht eine noch schlechtere Erndte, und fürchtete auch viel für die Cartoffeln; hatte nur einen spärlichen Heuschnitt gewonnen, und glaubte, an Gemüß gar nichts haben zu werden!

d) Aus Mähren meldet uns ein Schreiben des H. Prof. Nestler aus Olmütz vom 25sten Juli d. J. Nachstehendes:

„Wir hatten, — schreibt er, — nach einem sehr milden, trocknen, den Wintersaaten durch den Mangel an Schnee nicht sehr günstigen Winter ein sehr trocknes Frühlingswetter. In vielen Böden ist das gesäete Weizenkorn, ohne auszukeimen, vermodert und mußte daher durch andere neue Saaten ersetzt werden. Im Ebenlande sind die Winterfrüchte durchaus nur mittelmäßig in Korn und Stroh; der Weitzen ist, wo seine Blüthe vom Regen gestört wurde, häufig brandig, die kurzen Roggenähren schartig; die Gerste, an manchen Orten dieses Jahr schon vor dem 20sten März in die Erde gebracht, steht nur mittelmäßig; dagegen verspricht der Hafer, die Hirse, der Mohn, der Hanf, der überreich beladene Weinstock sehr viel. Der rothe Klee, sonst nebst den (mittelmäßigen) Erbsen, Pferdebohnen eine Hauptquelle für

den Futterbedarf der Hanna hat uns, wie voriges Jahr, ganz verlassen. Der Heuertrag der Wiesen steht fast unter dem vorjährigen; vermuthbar ersetzt aber wieder der große Nahrungsgehalt den größten Theil der fehlenden Menge. Die 1834 ausgestorbenen Gräser haben sich noch nicht erholen können; darum hoffe ich auch, ungeachtet der sehr günstigen Regen im Spät-Mai, Juni, Juli, keine große Erndte im Nachheu oder Grummet. Die Wollschur war wegen Güte des genossenen sparsameren Futters ergiebiger, als man erwartete. — Die Löserdürre scheint endlich nach 7 Jahren mit dem Opfer von 80,000 mährisch-schlesischen Rindern gesättigt zu seyn. — Die Getreidepreise stehen dermalen der Wien. Metzen: vom Weitzen 3 Fl. 40 Kr. bis 50 Kr.; Roggen 2 Fl. 8 Kr., Gerste 1 Fl. 36 Kr., Haber 1 Fl. 32 Kr. Das Wien. Pfd. mageres Rindfleisch gilt 7 Kr., Kalbfleisch 7½ Kr. C. Münze.

Der südliche, und wegen dem Sandboden beträchtlich wärmere Theil von Mähren macht in Winterfrüchten eine mittelmäßige, in Sommerfrüchten aber eine Mißernte. Dagegen wird die Ernte der hoch gelegenen Landtheile auf und in den Bergen eine so ergiebige, daß wir wieder in den ehedem, vor 1834, nie erlebten Fall werden kommen, und Gebürgsfrüchte auf den Wochenmärkten des nahen Ebenlandes werden versilbern sehen. In Kartoffeln, (jenem unschätzbarem Weitzen in der Erde), des Hügel- und Berglandes, in Kopfkraute und Krautrüben erwartet jedermann eine überreiche Ernte. — Unter diesen Umständen, da die Leute in den übervölkerten Bergen versorgt sind, da das nahe Ungarn im J. 1835 bei uns nichts zu holen braucht, (?) ist an Steigen der Getreidepreise viel weniger, als an ein Fallen zu denken. Die Fleischpreise dürften sich aber auf ihrer Höhe erhalten, da man sich überzeugt hat, daß man mit wenigerm guten Futter eben so weit reichen kann, als mit mehrerm schlechten. Das Obst giebt eine minder reiche Aushülfe, wie 1834. Die Winzer sind jetzt schon um das fehlende Geschirr zur Bewahrung der reichen Lese verlegen. Wer wird, bei dem Ueberhandnehmen des

Wassertrinkens aus Gesundheitsrücksichten, den vielen köstlichen Wein trinken?!„

3. Im Königreich Sachsen war man mit dem Stande der Sommerfrüchte, wenigstens auf dem Wege von Dresden her nach Schlesien, gar nicht zufrieden; und an Futter litt man hie und da im August auch großen Mangel.

4. Aus Frankfurt am Main meldete man ganz kürzlich, daß die Erndte zwar im Stroh sehr ergiebig seyn werde, die Körner aber klein seyen, und also nur eine unvollkommene Erndte werde gewonnen werden.

5. Aus Bamberg meldete man unter dem 9ten August, daß die Feld-Erndte dort meist sehr reich ausgefallen sey, und namentlich bei Kißingen sich keiner gleichen erinnert werde; daß dagegen die Wiesen wegen Dürre nur sehr schlechten Ertrag gegeben haben, und das Grummet so gut, wie ganz verloren sey: und auch aus Würzburg klagte man unter dem 18ten August gewaltig über die anhaltende Dürre, die den Hafer, das Grummet, die Gemüse, und die Futterkräuter nur einen erbärmlichen Anblick gewähren lasse, und der durch die Bemühungen der reichen Gutsbesitzer, die fast täglich Wasser auf den dürren Boden ausfahren ließen, doch nicht abzuhelfen sey.

6. Aus ganz Thüringen hingegen ließ man zwar über die Winterärndte nur Gutes hören, die sogar hie und da ganz ausgezeichnet gewesen sey, — namentlich in der Umgegend von Jena, — über die Sommerfrüchte aber, und die Oelgewächse klagte man sehr, da sie nur mittelmäßigen Ertrag gegeben hätten, und noch mehr über Gemüse, und Obst, die sehr geringe Ausbeute gäben. Aus Eisenach insbesondere, wo 2 Monate lang kein Regen gefallen, dann aber ein fruchtbares Gewitter in weitem Umfange eingetreten war, ward unter dem 16ten August zwar die Winterärndte auch als ziemlich gut, die Sommerfruchtärndte aber als fast allgemein dürftig ausgefallen angegeben, und vom Grummete bemerkt, daß es an den wenigsten Orten gewonnen werden könne; so wie auch Gartengemüse sehr spärlich gediehen waren, und Car-

toffeln besonders es sehr an sich fehlen ließen, so daß eine dortige Metze frischer Cartoffeln eben 6 Gr. kostete.

7. Aus dem Oldenburgischen hörte man unter dem 16ten August sehr traurige Nachrichten über den großen Schaden, den Stürme im ersten Drittheil des Augusts den Feldfrüchten daselbst gethan haben. — „Noch nie, „— heißt es —“ hat der Sturm an völlig unreifer Frucht (Winterfrucht) soviel Verwüstung angerichtet, als durch stoßweises Anhalten hier in diesen Tagen geschehen ist: und die Sommerfrucht ist wegen Dürre auch nur sehr mittelmäßig gerathen, und der Raps ganz mißrathen, so daß er nur das 3te Korn gab.“

Von der Gerste ist nur die Kühlgerste, (die kleine, 4zeilige) gediehen, — die Lehmgerste, (die große, zweizeilige) weniger.

8. Aus Mecklenburg berichtet nachstehendes Schreiben des Herrn Präpositus Karsten, itzigen beständigen Secretärs des dortigen Patriotisch-ökonomischen Vereins, vom 15ten August an Uns Näheres über die diesjährige dortige Erndte.

„Mit der Erndte „—heißt es, —“ sind wir noch nicht weiter vorgerückt; der Rocken ist eingeärndet, und kaum dieser überall. Wir haben bisher einen trocknen Sommer gehabt und besonders ist fast der ganze Monat Julius sehr dürre und heiß gewesen; seit einigen Tagen ist etwas Regen gekommen, aber leider nur sehr wenig und begleitet von heftigen Stürmen, die die gute Wirkung des Regens sogleich wieder gestört haben. Das Winterkorn verspricht im Allgemeinen viel Gutes; der Rocken ist sehr gut in's Zimmer gekommen; ob der Weitzen aber gut eingeärndtet werden wird, wird nur auf die Witterung ankommen. Sommerkorn ist fast überall nur mäßig, zum Theil schlecht, besonders der Hafer, der sehr dürre steht; daran ist wohl theils der kalte Frühling Schuld, bei dem die Erde nicht durchwärmen konnte, theils der trockne Sommer. Die Raps-Erndte ist im Ganzen gut ausgefallen und ward vom Wetter begünstigt, wenn gleich die Erwartungen der Landleute wohl zum Theil nicht ganz er-

füllt sind, indem der Raps wohl weniger Scheffel gebracht hat, als er versprach; der Wurm hat hie und da viel verzehrt. — Dagegen giebt der hohe Preis wieder Ersatz; die mehrsten Producenten haben zwischen 160 und 180 Rtlr. N. $\frac{2}{3}$ die mecklenb. Last verkauft; jetzt ist der Preis bis auf 150 Rthlr. gesunken. Der Klee hat bis zum ersten Schnitte recht guten Ertrag gegeben; der 2te Schnitt aber fällt wegen der Dürre schlechter aus; der erste Schnitt der Wiesen hat weniger gebracht, wie im vorigen Jahre, der 2te Schnitt kann noch gut werden, wenn wir jetzt noch einen guten warmen Regentag bekommen. Die Wolle ist im Ganzen mit den vorjährigen Marktpreisen bezahlt; nur einige Producenten, die zu fest auf höhere Preise gehalten haben, haben zuletzt wohl etwas verloren. Der Gips scheint diesen Sommer nicht besonders gewirkt zu haben, woran wohl die Trockniß Schuld ist. Kartoffeln versprechen bis jetzt noch eine schlechtere Erndte, als im vorigen Jahre; ihnen könnte nur noch durch eine fortwährend günstige Witterung etwas geholfen werden."

„Die Getreidepreise sind schlecht, und nach der Meinung der Rostocker Kaufleute sind sie für den kommenden Winter noch schlechter zu erwarten, weil bis jetzt gar keine Aussichten zur Ausführung ins Ausland da sind; das Fett-Vieh steht auch schlecht im Preise; und so sind Wolle und Raps noch die einzigen Artikel, die dem Landmann zu Hülfe kommen. Dabei steigen die Preise der Güter, sowohl in Kauf, als Pacht, immer höher!"

9. Aus dem Königreich Dännemark wurden im August laute Klagen über den großen Schaden geführt, den die Stürme am 7ten, 8ten und 9ten desselben Monats im ganzen Reiche den Feldfrüchten zugefügt, und wodurch ein Theil von Jüttland, das nördliche Fühnen, und Seeland am Meisten eingebüßt haben. Der Roggen, der noch nicht gemähet war, litt dabei insbesondere am Stärksten, dann der Weitzen, und die sechszeilige Gerste; aber auch Hafer kam nicht ohne Verlust weg. Die Preise des Getreides waren im drittn Drittheil des Monats per

Tonne (= 2, $\frac{542}{1000}$ Preuß. Sch.) pro Weitzen 5 Rbthaler, Roggen $4\frac{2}{3}$—$4\frac{5}{6}$ Rbthlr., Gerste $3\frac{1}{6}$—4 Rbthlr. Hafer $2\frac{1}{6}$—$2\frac{1}{2}$ Rbthlr., Raps 16 Mark Banco, oder $2\frac{2}{5}$ Rbthlr. *)

10. Aus den Vereinigten Staaten, und aus Brasilien neuerlich eingegangene Nachrichten lassen viel Erfreuliches über die dortige diesjährige Erndte verlauten.

Den 31. Aug. 1835. Weber.

9. Artesische Brunnen in Breslau, Bromberg, Schweidnitz, und Dresden.

Der seit ohngefähr 3 Jahren (1832) im Bau begriffene Artesische Brunnen auf dem Hofe der neuen Cürassier-Caserne zu Breslau ließ am 8ten Juli d. J., ohne alle Bugsirung, das Wasser 2 F. hoch über die Hofsohle, als der Höhe des zuletzt aufgesetzten Röhrstückes mit großer Lebendigkeit ausströmen, und warf in den ersten 48 Stunden 204 Cub. Fuß feinen weißen Quarzsand mit demselben aus. Die immer zunehmende Wassermenge schien am 15ten Juli ihre größte Höhe erreicht zu haben, und von da an minderte sich auch der Sandauswurf, und war den 17ten ganz vorüber. Am 13ten Juli zeigten die Messungen, daß in 1 Minute $11\frac{3}{4}$ Cub. F. Wasser abfließen; — behielte der Brunnen diese Wasserfülle, so würde er, den C. F. Wasser zu 27 Quart gerechnet, in 24 Stunden 456,408 Quart ausgießen, und also gnügen, jeden der 90,000 Einwohner Breslau's mit 5 Quart Wasser täglich zu versorgen. Das Wasser hat 10 Grad Reaumur Wärme. Die eisernen Röhren waren bereits bis zu 238 F. Tiefe eingetrieben. **)

Bei dem in Schweidnitz seit 2 Jahren angelegten Artesischen Brunnen zeigt sich zwar in der Tiefe des bis

*) Der Reichsbankthaler Papiergeld, der hier gemeint ist, gilt = $\frac{1}{2}$ Hamburger Bancothaler, und zwei davon machen 1 Speciesthaler Dänisch Silber aus, die Mark zu $9\frac{1}{4}$ Rtlr. Ein Hamburger Bancothaler ist aber = $1\frac{1}{2}$ Rtlr. Preußisch.

**) Eine seit einigen Wochen durch einen eingedrungenen Lettenschlamm eingetretene Verstopfung wird bald wieder beseitigt seyn.

jetzt noch nicht mit Röhren ausgesetzten Bohrloches ein starker Quell, der Quellsand von aschgrauer Farbe bis einige 20 Fuß in die kupfernen Röhren herauftreibt; allein man glaubt doch, denselben nur erst nach erfolgter Absperrung der durchläßigen Erdschichte von 420—460 F. Tiefe durch Röhren zum Steigen bringen zu können.

Alsdann ist auch im Hofe des neuen Regierungsgebäudes in Bromberg ein solcher Brunnen in diesem Jahre angelegt worden, der schon bei einer Tiefe von 62 F und einer Röhrenweite von 8½ F. im Lichten Durchmesser, — 4 F. über den Boden hoch, — in 1 Minute 15 Cub. F. Wasser, also in 24 Stunden 21,000 C. F., oder ungefähr 560,000 Preuß. Quart Wasser liefert, welches, in einer aufgesetzten conischen Aufsatzröhre, 12 F. hoch über den Erdboden in ¾ Z. starkem Strahl steigt.

Der in Dresden seit 4 Jahren gebaute Artesische Brunnen endlich gab im Juli d. J. einen, aus fast 300 Ellen Tiefe, 7 Ellen hoch über die Erde springenden, aber kleinen Strahl guten Trinkwassers, den er eigentlich schon mit 250 F. Tiefe gab, mit dem man sich aber nicht begnügen wollte, und daher weiter grub, bis man bei fast 600 F. Tiefe auf ein Granit-Lager kam, welches die Hoffnung, noch mehr zu erreichen, leider wohl benimmt.

10. Schlesische Remontemärkte von 1835.

Dieselben begannen den 21sten April in Ratibor, und es wurden auf 21 Marktorten 1249 Pferde gestellt, d. i. 373 mehr, als 1834, und von denselben 211 auf Märkten, 9 aber außerdem, in Summa also 220, gekauft, d. i. 40 mehr, als 1834, und zwar die meisten, 24, wieder auf dem Markt in Trebnitz. Die Preise schwankten zwischen 60 und 130 Rtlr., und, indem der ganze Ankauf 19276 Rtlr. betrug, so kömmt auf das Stück im Durchschnitt 87 Rtlr. 14 Gr. 6 Pf. Die meisten Pferde, 142 an der Zahl, wurden von Rusticalbesitzern verkauft, 67 von Dominialbesitzern oder Pächtern, 2 von städtischen Vorwerksbesitzern; und dem Alter nach waren 160 Pferde im 3ten, 51 im 4ten, 8 im 5ten, und 1 im 6ten Jahre. Auf dem Markte zu Ratibor waren die aufgestellten Pferde (65) mit die höchsten im Preise.

11. Getreide- und Cartoffelpreise in einigen Hauptmarktplätzen in Preußischem Maaße und Gelde im August und September d. J.

Datum	Getreidesorte.	Ort.	Preis für das dortige Maaß.	Preis des Preuß. Scheffel in Pr. Cour. niedrigster rtl	sgr.	höchster rtl.	sgr.
3. Sept.	1. Weitzen.	1) Berlin		1	10	1	$26\frac{1}{4}$
5. Sept.		2) Breslau	Pr. Schfl.	1	$2\frac{1}{2}$	1	$10\frac{1}{2}$
3. Aug.		3) Danzig.	pro Last				
	1ste Sorte	—	280 fl. Pol.	—	—	1	$5\frac{1}{2}$
	letzte Sorte	—	340 fl.	—	—	1	13
25. Aug.		4) Amsterd.	pro Last	2	—	2	$1\frac{1}{2}$
	beste Polnisch	—	190-96 fl.				
	ger. Norder	—	145 fl.	1	$15\frac{1}{2}$	—	—
27. Aug.		5) Hamburg	pro Last				
	bester Mekl	—	192-240 M	1	$9\frac{1}{10}$	1	19
	geringst. Eider	—	180-225 M	1	7	1	16
1. Aug.		6) London.	p Quarter				
			43 Sch. 6 P	—	—	2	22
30. Aug.		7) Warschau	17—21 fl.				
			p. Korzeck	1	10	1	19
	2. Roggen.	1) Berlin.		1	2	1	$7\frac{1}{2}$
wie beim Weitzen.		2) Breslau	Preuß Sch	—	$22\frac{1}{2}$	—	24
		3) Danzig.	210 fl. Pr.	—	$26\frac{1}{2}$	—	—
		4) Amsterd.					
	1ste S. Preuß	—	140 fl. holl.	—	—	1	14
	letzt. Oberysl.	—	134 —	—	—	1	12
		5) Hamburg		1	$5\frac{1}{2}$	1	$8\frac{1}{2}$
	1ste S. Mekl.	—	174-189 M				
	letzte Sorte	—	165-186 M	1	4	1	10
		6) London	31 Sh.	—	—	1	$28\frac{1}{2}$
		7) Warschau	13—15 fl	1	$\frac{1}{2}$	1	5
	3. Gerste.	1) Berlin					
	große	—	—	—	$26\frac{11}{12}$	—	$28\frac{3}{9}$
	kleine	—	—	—	—	--	$26\frac{11}{12}$
		2) Breslau.	Pr. Schfl.	—	19	—	20
	1ste Sorte	3) Amsterd.					
	Sommer Holst	—	140 fl.	—	—	1	14
	Schön Oldenb	—	134 fl.	—	—	1	12

Datum.	Getreidesorte.	Ort.	Preis für das dortige Maaß.	Preis des Preuß. Scheffel in Pr. Gelde. niedrigster rtl.	sgr.	höchster rtl.	sgr.
wie beim Weitzen.	Meklenburger	4) Hamburg	126-135 M	—	26	—	$27\frac{1}{2}$
		5) London.	28 Sh. 1 P.	—	—	1	23
		6) Warschau	13—14 fl.	—	—	1	3
	4. Hafer.	1) Berlin.		—	20	—	$22\frac{1}{2}$
		2) Breslau.	Pr. Schfl.	—	14	—	14
	dicker	3) Amsterd.	78—85 fl.	—	$24\frac{1}{2}$	—	$26\frac{1}{3}$
	feiner		78—96 fl.	—	$28\frac{1}{2}$	1	—
		4) Hamburg					
	Eider		75 — 96 M	—	$15\frac{1}{2}$	—	$19\frac{1}{3}$
	Holst.		96—140 M	—	$19\frac{1}{2}$	—	$28\frac{2}{3}$
		5) London.	24 Sh. 9 P.	—	—	1	18
		6) Warschau	$7\frac{1}{4}$—$8\frac{1}{2}$ fl.	—	17	—	29
	5. Erbsen						
		1) Berlin.		1	8	1	11
		2) Hamburg	180-98 M.	1	7	1	$10\frac{2}{3}$
		3) London.	39 Sh. 7 P.	—	—	2	15

Weber.

12. Schlesische Marktpreise von Getreide und Kartoffeln im zweiten Quartal des Jahres 1835, in Preuß. Maaße und Gelde.

Ort.	Weitzen. April	Weitzen. Mai	Weitzen. Juni	Roggen. April	Roggen. Mai	Roggen. Juni	Gerste. April	Gerste. Mai	Gerste. Juni	Hafer April	Hafer Mai	Hafer Juni	Kartoffeln. April	Kartoffeln. Mai	Kartoffeln. Juni
	tlr. sg. pf.	tlr. sg pf	tlr. sg. pf.	tlr. sg pf	tlr. sg. pf	tlr. sg. pf.	tlr. sg. pf.	tlr. sg. pf	tlr sg pf	tr. sg. pf	tlr. sg. pf	tlr sg. pf.	sg. pf.	sg. pf.	sg. pf.
Breslau	1 19 3	1 19 3	1 20 6	1 8 —	1 8 —	1 9 10	1 5 9	1 5 —	1 6 —	— 25 6	— 25 8	— 26 9	24 —	24 —	24 —
Bunzlau	1 26 8	1 28 —	2 — 6	1 5 6	1 7 6	1 7 6	1 1 4	1 2 6	1 3 9	— 26 3	— 25 —	— 27 6	— —	— —	— —
Frankenstein	1 21 3	1 23 4	1 27 6	1 9 —	1 9 2	1 11 8	1 4 6	1 4 2	1 6 —	— 26 6	— 27 3	— 28 6	19 —	19 —	19 —
Görlitz	2 7 6	2 9 —	2 9 —	1 8 9	1 10 —	1 11 —	1 5 —	1 5 —	1 5 —	— 26 3	— 26 3	1 — —	— —	— —	— —
Goldberg	1 17 —	1 18 —	1 19 —	1 3 —	1 5 —	1 5 —	1 3 —	1 3 —	1 3 —	— 23 —	— 25 —	— 25 —	20 —	20 —	20 —
Groß=Glogau	1 17 —	1 19 —	1 16 3	1 2 4	1 5 5	1 5 —	1 1 9	1 1 6	1 2 6	— 23 —	— 25 —	— 27 —	14 8	14 8	16 —
Grüneberg	1 22 8	1 26 —	1 29 —	1 4 3	1 8 8	1 10 —	1 1 9	1 6 10	1 4 10	— 23 8	— 25 —	— 23 —	17 6	17 6	18 —
Jauer	1 26 3	1 27 9	1 28 9	1 6 6	1 7 —	1 7 9	1 4 —	1 2 3	1 2 9	— 24 —	— 24 —	— 25 9	20 —	20 —	18 —
Leobschütz	2 — —	1 28 —	1 28 —	1 12 —	1 14 —	1 14 —	1 6 —	1 8 —	1 8 —	— 25 —	— 26 —	— 26 —	— —	— —	— —
Liegnitz	1 17 3	1 19 3	1 19 10	1 3 —	1 3 2	1 5 —	1 1 4	1 1 6	1 2 —	— 24 —	— 24 —	— 24 6	20 —	19 —	18 4
Neisse	1 21 —	1 24 4	1 27 —	1 11 8	1 15 8	1 14 6	1 5 —	1 4 4	1 5 6	— 25 8	— 27 4	— 28 6	16 —	16 —	16 —
Neustadt	1 21 6	1 22 6	1 17 6	1 12 —	1 15 6	1 15 —	1 6 —	1 6	1 6 —	— 25 —	— 25 —	— 25 6	21 —	22 —	16 —
Ratibor	1 19 6	1 22 6	1 25 9	1 10 6	1 12 6	1 17 9	1 5 3	1 7 9	1 9 2	— 25 2	— 25 8	— 27 9	16 —	15 —	15 —
Sagan	1 23 9	1 23 3	1 26 3	1 5 4	1 7 —	1 7 —	1 4 4	1 5 —	1 5 3	— 23 9	— 25 10	— 27 6	16 —	16 —	16 —
Schweidnitz	1 27 9	1 24 —	2 6 —	1 8 9	1 7 —	1 11 3	1 5 3	1 2 10	1 7 —	— 25 9	— 24 3	— 29 —	20 —	20 —	20 —
Striegau	1 18 —	1 22 —	1 22 —	1 7 —	1 9 —	1 9 —	1 3 —	1 4 —	1 4 —	— 26 —	— 27 —	— 27 —	— —	— —	— —
Durchschnittl. Höchster Preis	2 Rthl. 8 sgr. 6 pf.			1 Rthl. 13 sgr. 4 pf.			1 Rthl. 8 sgr. 5 pf.			27 sgr. 7 pf.			24 sgr. — pf.		
Niedrigster,	1 Rthl. 17 sgr. 1 pf.			1 „ 4 „ 4 „			1 „ 1 „ 6 „			23 „ 6 „			14 „ 9 „		
Mittelpreis	1 „ 27 „ 9 „			1 „ 8 „ 10 „			1 „ 5 „ — „			25 „ 6 „			19 „ 5 „		

IV.

Literarischer ökonomischer Anzeiger und Wegweiser.

1.

Practische Anleitung zur Fabrikation des Runkelrübenzuckers nach den neuesten vortheihaftesten Methoden, von Dubrunfrut und Dombasle. Nach dem Französischen bearbeitet und mit Zusätzen vermehrt; mit 4 Tafeln Abbildungen. Quedlinburg und Leipzig, Basse. 1835. 8. VIII. Titel und Vorrede, 153 S. Text. 1 Rthlr. 8 Ggr.

Wir haben im Lit. Anzeiger des 1sten Heftes des 1sten Bandes hier p. 94 f. von den mehreren über die Runkelrübenzuckerfabrikation erschienenen Schriften besonders auch die, von Dr. Krause auf Veranlassung der K. K. Landwirthschaftsgesellschaft zu Wien verfaßte, und zu Wien 1834 gr. 8. erschienene angezeigt, und empfohlen, und haben allerdings bei Vergleichung dieses Werkes mit dem oben angezeigten Vieles, ja das Meiste von dem, was dasselbe über die neueren französischen Verfahrungsarten bei der Runkelrübenzuckerfabrikation, selbst über die Gewinnung des Runkelrübenzuckersafts durch Maceration und Filtration und dessen Verdickung im luftleeren Raume enthält, in diesem letztern wieder, und insbesondere die Kupfertafeln

I—III. mit den II—IV. im Krauseschen Werken ganz übereinstimmend gefunden, (wogegen Tab. I. hier einige Abbildungen, besonders die einer Säemaschine, enthält, die dort fehlen): allein wir können nicht unbemerkt lassen, daß das obige neuere Werk auch noch mehr, auch die allerneuesten Erfindungen und Verbesserungen der Franzosen bei dieser Fabrikation, namentlich in Betreff der Maceration der Rüben, und der Eindickung des geklärten Saftes, die den H. Beaujeu, Ure, und Pelletan verdankt werden, und auf Tab. IV. auch noch die Abbildung der neuesten hierzu gehörigen Apparate enthält, welche sich in H. Krause's Buch nicht finden: daher wir in dieser Hinsicht jenem den Vorzug vor diesem geben, zumal es auch überhaupt sich genauer und strenger an die französischen Originale hält, als dieses.

Daß auch in Hohenheim bereits sehr gelungene Versuche mit der Maceration, oder Filtration der Rüben gemacht worden sind, und daß in Elsaß ganz neuerlichst eine Fabrik auf die Maceration der Rüben, und zu St. Peter bei Barr im Elsaß auch eine neue Fabrik auf Abdampfung des Saftes in luftleeren Räumen, und mit dem Rothschen Apparat gegründet worden ist, wird am Schluß noch erwähnt.

2.

Das Ganze des Weinbaues, der Weinbau und der Traubenbau am Spalier, aus langjähriger Erfahrung und auf Beobachtung des Weinbaues am Rhein, und in Franken, von J. E. v. Reider. Leipzig, Vetter und Rostosky. 1835. 8. XVI S. Titel, Dedication, und Vorrede, IV S. Inhalt, und 175 S. Text. 1 Rthlr.

Der über alle Maaßen literarisch productive H. Verfasser, der namentlich über Gartenbau- und Blumenzucht

so viel geschrieben hat, giebt in diesem Werkchen nun auch über den Wein- und Traubenbau einen recht lehrreichen, und nützlichen Unterricht nach seinen, am Rhein, und in Franken vielfach und sorgfältig gesammelten, Erfahrungen, der dem ökonomischen Publikum ganz besonders über die Cultur der Trauben am Spalier, und über die Behandlung, Wartung und Benutzung der Weinstöcke an demselben, und dessen zweckmäßigste Einrichtung namentlich nach der p. 152 f. beschriebenen französischen Art, sehr willkommen seyn wird, und daher sehr empfohlen werden kann.

3.

Der verbesserte Spargelbau; nach eigenen, und den neuesten Erfahrungen, von J. E. v. Reider. Leipzig, Vetter und Rostosky. 1835. 8. Geh. in farb. Umschlag. XIV S. Titel, Dedication und Vorrede, 65 S. Text. 9 Ggr.

Auch mit diesem kleinen Werkchen macht derselbe Verfasser dem Gärtner und Landwirth ein willkommenes Geschenk, da es sie in einer Methode, den Spargelbau zu betreiben, unterrichtet, welche ungleich weniger kostbar, und doch im Ertrag an vielem, und schönem, wohlschmeckendem Spargel nicht weniger ergiebig ist, als die bisherige, vorzüglich auch in den Hauptspargelbauorten zu Ulm, Nürnberg und Frankfurt am Main angewandte, und welche der H. Verf. aus eigener 20jähriger Erfahrung sehr probat gefunden hat. Zu bedauern ist es, daß derselbe in der Vorrede über die Rückschritte sich beklagt, die der sonst so berühmte, und ausgezeichnete Gartenbau in Franken, und namentlich in Bamberg gemacht habe, wobei der Spargelbau namentlich auf $\frac{1}{10}$ seines sonstigen Betriebes herabge-

bracht, und großer Mangel an unterrichteten Gärtnern entstanden sey. Mit Recht dringt er daher darauf, daß für bessern Unterricht der Söhne der 800 Gartenmeister, die Baiern zähle, gesorgt werden solle; und wohl könnte sich, unsrer Meinung nach, dies Land ein Beispiel an Preußen nehmen, wo wenigstens in Berlin und von da aus soviel hierfür geschieht.

4.

Schubarth, H., Vorschläge zur Verbesserung der Landwirthschaft mit besonderer Rücksicht auf Sachsen. Dresden und Leipzig, Arnold. 1835. gr. 8 Geh. VIII S. Vorrede und Inhalt, 54 S. Text. 8 Ggr.

Diese kleine Schrift des rühmlichst bekannten Verfassers, bisherigen Secretairs der ökonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen, geht zwar vorzüglich dieses Land an, verdient aber auch die Beachtung der Landwirthe anderer Länder, und enthält, — mancherlei Einwendungen, die Ref. gegen Einzelnes darin zu machen hätte, ungeachtet, — doch allerdings viel Wahres, und Schätzenswerthes über heilsame Verbesserungen der Landwirthschaft. Der Verf. hat diese seine Schrift vor dem Druck mehrern einsichtsvollen Männern zur Beurtheilung vorgelegt, und in dem Anhang p. 44 deren Bemerkungen mitgetheilt, zugleich aber auch diese mit seinen Gegenbemerkungen begleitet. — Sie enthält außer diesem Anhang 9 Aufsätze; wovon der erste den frühern und jetzigen Zustand der Landwirthschaft schildert, und zwar letztern als einen nicht günstigen, der auch durch die neue indirecte Besteuerung neben der Grundsteuer, wodurch das landwirthschaftliche Interesse sehr bedrücket werde, noch ungünstiger werden müßte; wogegen denn wohl

mancherlei zu sagen wäre, wenn man bedenkt, daß die neue indirecte Besteuerung nach Preußischer Art gewiß in viel größerm Maaße die ausländischen Einfuhrartikel, (welche den sächsischen Landwirth als solchen gar nicht angehen,) betrifft, als die inländischen Erzeugnisse, und daß sich, wenn sie auch deren Production im Kleinen allerdings beschränkt und belästiget, desto mehr dieselbe im Großen doch erhebt, und so die Landwirthschaft des Landes im Ganzen kei keineswegs bedrückt.

Der 2te Aufsatz betrifft Vorschläge zu einer Creditanstalt für den Landwirth, die dringend empfohlen wird, so wie im 3ten die Sorge für Verbreitung der zur Verbesserung des Betriebs des Landbaues erforderlichen Kenntnisse und richtigen Ansichten; wogegen im 4ten gegen die Prämien viel Wahres und Beachtenswerthes eingewendet wird. Im 5ten wird das Aufgeben der Dreifelderwirthschaft und die Einführung einer zweckmäßigen Wirthschaftseinrichtung mit besonderer Rücksicht auf Erweiterung eer Viehzucht mit Recht angerathen; im 6ten aber wird die Vermehrung der Schafzucht durch Einführung einer statt des allzuausgedehnten Getreidebaues erweiterten Weidewirthschaft am rechten Ort, und im 7ten die mehrere Richtung der Rindviehzucht auf Zuzucht von Vieh empfohlen. Im 8ten macht der H. Verf. sehr nützliche Vorschläge zu einem möglichst wohlfeilen Wirthschaftsbetrieb, in specie in Bezug auf Einführung verbesserter Pflüge, (namentlich des Flandrischen,) mehrern Gebrauch zweckmäßiger Schaufelpflüge, und des Puppens des Getreides; wogegen er im 9ten Aufsatz gegen die zu häufige oder vielmehr alleinige Anwendung des Hakens zur Bestellung der Felder sich erklärt.

5.

Anweisung zur Anfertigung der Dächer aus Lehm und Steinkohlentheer, nach Angabe des H. Fabrikencommissionsrathes Dorn, und nach eigenen Er-

fahrungen bearbeitet von Winkelmann, Architecten in Berlin. Berlin, Logier, und Verf. (1835). 8. Geh. 6 Sgr.

Diese kleine Schrift empfiehlt eine neue Art sehr wohlfeiler und durch Erfahrungen in Berlin bereits wohlerprobter Bedachungen für ländliche Gebäude, die nur eine flache, oder auch nicht flache Bretterbedachung als Grundlage auf einem Sparrwerk erfordert, auf der die Traufen und Giebel mit Zink oder Eisenblech belegt werden, und welche dann 2 mal, ¾ Zoll stark, mit einem Ueberzug von mit Lohe gemischtem Lehm, und mit Mauersand bedeckt, und darauf jedesmal mit heißem Steinkohlentheer 2—3 mal bestrichen, und dann mit Sand bestreut, und nach dem letzten Mal mit einer Mischung von 8 Theilen Steinkohlentheer, 1 Theil weißem Harz, und 1 Theil Kolophonium überstrichen, und wieder mit gut getrocknetem feinem Sande überstreut wird.

Die □Ruthe solchen Daches kostete in Allen 6 Rtlr. 29 Sgr. 9 Pf., wenn sie von einem Ziegeldach, bei 7½ zölliger Lattung, und mit einem Winkeldache, nicht unter 10 Rtlr. 27 Sgr. 6 Pf. zu haben ist.

6.

Bothmann, J. G., Gartenbaukatechismus für den practischen Unterricht zum Anbau der Gemüse-, Handels- und Obstpflanzen auf dem Lande für den Landmann, so wie in der gesammten Gartenkunst für Gartenbesitzer allda. 5te Auflage v. J. E. v. Reider. 2 Theile. Leipzig, Weidemann. 1835. 8. Erster Theil XXIV S. Titel, Vorre-

de, und Inhalt, und 127 S. Text. Zweiter Theil XVI S. Titel, Vorrede und Inhalt, und 224 S. Text, und Register. 18 Ggr.

Die erste Auflage dieses für den angegebenen Zweck sehr nützlichen und empfehlenswerthen Buches erschien schon in den Jahren 1783 und 84, und die zweite im J. 1797, worauf es noch 2 mal aufgelegt wurde, (1805 und später) und es verdient auch in der That diese neue, von einem der bekanntesten neueren Gartenbauschriftsteller besorgte, Auflage, da es einen zwar kurzen, aber doch sehr guten, practischen Unterricht im gesammten Gartenbau gewährt, — und zwar im ersten Theile für den eigentlichen Landmann, im 2ten aber für den feinern (höhern) Gartenbesitzer auf dem Lande; wobei es auch noch den besondern Vorzug großer Wohlfeilheit bei gutem Druck und Papier besitzt.

Der Vortrag selbst ist durchaus in Fragen aufgestellt, wie es für einen Katechismus gehört; und Wesentliches ist nichts vergessen, wenn natürlich auch der Verf. und neue Herausgeber sich möglichster Kürze befleißigen mußten.

Nach allgemeinen Erläuterungen über den Gartenbau, und die Gartenpflanzen wird im ersten Theile der Anbau der Gemüse, und einiger Handels- und der Obstpflanzen gelehrt, (unter den mittleren des Hopfens nämlich, des Tabacks und der Kardendisteln), und von den Feinden des Küchen- und Obstgartens gesprochen, dann wird im 2ten Theil in der 1sten Ab heilung von der Anlegung der Gärten, in der 2ten aber von der Benutzung der Gärten auf dem Lande, des Küchen-, Obst- und Blumengartens, und zwar von der Cultur sowohl der Blumen und Zierpflanzen, die im Freien ausdauern, als auch anderer Pflanzen, und auch von einer Obstorangerie gehandelt; und zuletzt folgt noch ein Gartenkalender.

7.

Hazzi, Staatsrath, von, Ueber den Dünger, zugleich aber auch über das Unwesen dabei in Deutschland. Mit 5 Beilagen, und sammt 4 Steinzeichnungen, und 4 Holzschnitten. Sechste neuerdings sehr vermehrte Auflage. München, Fleischmann. 1836. gr. 8. XX S. Vorrede, 180 S. Text. 18 Ggr.

Diese neue 6te Auflage der sehr lehrreichen und schätzbaren Schrift des erfahrnen Herrn Verfassers hat derselben noch entschiednern größern Wrrth und Gehalt gegeben, als die früheren hatten, die übrigens an sich schon zeigten, welchen Beifall diese verdienstvolle Arbeit seit ihrer ersten Erscheinung im J. 1821 beim ökonomischen Publikum gefunden hat? Die Steinzeichnungen haben sich seit dieser ersten Auflage um 3 vermehrt, und die Holzschnitte sind auch neu hinzugekommen. Die 5 Beilagen enthalten 1) die Beschreibung der Hornviehstallungen in Hohenheim, 2) die Beschreibung eines Musterstalls für veredelte Schafzucht, und Schafstallfutterung, 3) die Beschreibung der geruchlosen beweglichen Abtritte, (wozu die Steinzeichnung III gehört), 4) die Angabe der zweckmäßigsten Stallung, und Güllebereitung nach Schweitzer Art, und 5) die Beschreibung der Dungstätte zu Rotzing, mit 1 Holzschnitt, und sind nur zum Theil neu.

8.

Mittheilungen über zweckmäßigste Wahl, Bereitung, und Verwendung des Düngers. Zwei von der k. k. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landes-

kunde gekrönte Preisschriften. Brünn, Verlag der Gesellschaft. Gedruckt bei Rohrer. 1835. gr. 8. VI S. Vorrede, VIII S. Inhalt und Errata, und 293 S. Text, nebst 1 Steindruck.

Die k. k. Mährisch-Schlesische Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn hatte fürs J. 1834 die Preisfrage aufgestellt: Welches ist nach dem jetzigen Stande der Naturwissenschaften, und der landwirthschaftlichen Cultur die beste Auswahl, Bereitung, und Verwendung von mineral. Pflanzen, und thierischen Stoffen, künstlichen Producten und Mischungen, die hier Landes dienen können, um die Prductionskraft des Bodens auf das Vortheilhafteste zu erhöhen, und das Gedeihen der cultivirten Pflanzen mit dem sichersten Erfolge zu befördern?

Der Preis war auf 120 Fl. Conv. M. für die zu krönende Hauptschrift, und auf die silberne Gesellschafts-Medaille für eine Accessit-Schrift festgestellt, und den ersten oder Hauptpreis erhielt H. Professor Nestler, ordentl. Professor der Landwirthschaft und allgemeinen Naturgeschichte zu Ollmütz, rühmlichst bekannt durch viele lehrreiche Aufsätze in den Mittheilungen der obigen Gesellschaft, das Accessit aber gewann H. Professor Diebl, Professor der Oekonomie zu Brünn. Die Preisschrift des H. Professor Nestler ist bei Weitem die gründlichste und ausführlichste, und enthält 208 S., wenn die Dieblsche nur 85 Seiten in sich faßt. Die Steindrucktafel gehört zu der ersten Schrift, und enthält die Abbildung der besten Dungstätte, der zur Schweitzer Düngung und Güllenbereitung gehörigen Einrichtung, und eines Apparats zu geruchlosen Senkgruben.

In der That ist die erstere Schrift eine ungemein fleißige und sorgfältige Arbeit, die sich sowohl durch gründliche Theorie, als richtige reife Erfahrung auszeichnet; aber auch die 2te Schrift ist doch auch eine lesenswerthe kurze Zusammen-

stellung des Allgemeinsten über den Dünger und dessen Anwendung.

Der H. Verf. der erstern Schrift theilt die von ihm dargestellten Dungstoffe in die atmosphärischen, und in die eigentlichen, gemengten und ungemengten, Dungstoffe, und in die uneigentlichen Dungstoffe oder Reizmittel, und lehrt nächst ihrer Aufzählung auch zugleich ihre Bereitung und Benutzung, und zwar mit großer Vollständigkeit, und Genauigkeit; und eben so practisch ist auch p. 141 bis Ende die Verwendung, und der Werth aller Düngstoffe abgehandelt; und nur über die Quantität des aufzubringenden Düngers und das Auf- und Unterbringen selbst wünschte Ref. noch etwas mehr beigebracht zu sehen.

H. Prof. Diebl theilt seine Schrift, nachdem er von der Befruchtung des Bodens überhaupt gehandelt hat, in 5 Abtheilungen: 1) von den Dungmaterialien, 2) von der Düngerbereitung, 3) von der Düngerverwendung, 4) von der Luftdüngung, 5) vom Werth des Düngers.

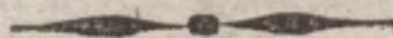
9.

Der Stärkemehlfabrikant, oder volländige Anleitung zur Bearbeitung des Stärkemehls und des Haarpuders aus Getreide, Kartoffeln und andern Pflanzenkörpern. Mit Angabe der dazu nöthigen Vorrichtungen von J. C. Leuchs. Mit 1 Steindrucktafel, und 8 Holzschnitten. VIII S. Vorrede und Inhalt. 152 S. broch. in Umschl. Weimar und Ilmenau, Voigt. 1835. gr. 8. 21 Ggr.

Die Stärkefabrication aus Getreide und besonders aus Cartoffeln ist in vielen Gegenden jetzt ein wichtiger landwirthschaftlicher Nebenzweig geworden, und bei den bestehenden wohlfeilen Getreidepreisen ist es wohl sehr zu beach-

ten, wie gut man damit sein Getreide verwerthen könne, da sie so viele brauchbare Abgänge für die Wirthschaft zurückläßt; weshalb denn diese Schrift die Aufmerksamkeit des ökonomischen Publikums gar sehr verdient. Der H. Verf. hat sich schon durch viele Schriften über ähnliche Gegenstände vortheilhaft bekannt gemacht, und giebt hier einen recht gründlichen Unterricht über die Stärkemehlfabrication, und besonders über Anlage und Betrieb einer solchen Fabrik mit Roßwerk, wozu auch die Abbildung gehört.

In 8 Abschnitten handelt der Verf. seinen Unterricht ab, wovon der 1ste historische Nachrichten, der 2te die Eigenschaften des Stärkemehls, der 3te dessen Bereitung aus verschiedenen, zum Theil dazu noch nicht benutzten und bekannten Pflanzen, (die daher besondere Beachtung verdienen), der 4te die Bereitung des Haarpuders, der 5te die Benutzung der Fabriken-Abfälle, der 6te den Gebrauch des Stärkemehls, der 7te den Zustand seiner Fabrikation in verschiedenen Ländern, und der 8te die Geräthe und die Einrichtung einer Stärkemehlfabrik enthält, und betrifft.



Berichtigungen.

P. 20. Z. 19 st. derselben l. denselben.
— 21. letzte Z. nach oft s. h. und.
— 23. Z. 16 nach glücklich s. h. abgezogen.
— 24 Vorl. Z. st. eben wohl l. ebenso.
— 28. Note Z. 3 st. einen l. einer.
— 29. Z. 5 v. u. st. unentbar l. unartbar.